

2997

CARMEN SYLVA
(ELISABETH, REĜINO DE RUMANUJO)

SUFERO

— Originalo germana —
— Traduko esperanta —
— Ses tradukoj —
(angla, franca, hispana, itala, pola, rumana)
— farigitaj el la traduko esperanta —

Eldonigis
Prof-ro D-ro Siegfried Lederer



Prezo: 0,400 Sm (Mark 0,80)

.....
La mona profito de tiu ĉi libro apartenas al
la blindulejo „Vatra Luminoasă“
.....

— Eldonejo: —
Leckners Verlag, Wolfenbüttel (Germanujo)

Alexander Duncker Verlag
Berlin W. 57, Potsdamer Str. 91

Leidens Erdengang

Ein Märchenkreis.

Siebente Auflage 1908. Geheftet
M. 2.—, gebunden M. 3.—.

Illustr. Quart-Ausgabe. Zweite
Auflage. Prachtband M. 7.50.

Dasjenige Werk der **königlichen Dichterin**, welches die **weiteste Verbreitung** und die **größte Anerkennung** gefunden hat. Die Schöpfung, die alle Phasen menschlichen Fühlens und Empfindens im Spiegelbilde vorführt, die das Leid in poetischer Verklärung die Welt durchziehen und einen harmonischen Abschluß seiner Wanderung finden läßt, hat überall einen ebenso tief ergreifenden als erhebenden Eindruck hervorgerufen.

R



CARMEN SYLVA
(ELISABETH, REĜINO DE RUMANUJO)

SUFERO

— Originalo germana —
— Traduko esperanta —
— Ses tradukoj (angla, franca, hispana,
itala, pola, rumana) fariĝintaj el la traduko
esperanta —

Eldonigis
Prof-ro D-ro Siegfried Lederer.

1464-935
clau

La mona profito de tiu ĉi libro apartenas al la
blindulejo „Vatra Luminoasă“.

2.523

Eldonejo:
Heckners Verlag, Wolfenbüttel (Germanujo)

D.

CARMEN SYLVA



Ne tial, kial kronjuvel'
Ŝin vestas kaj purpurmantel',
Sed, ĉar la ĉagrensperta kor'
Kompatas ĉiun en dolor';
Ĉar levas super tronaltec'
Ŝin flugo de l' spiritsaĝec;
Ĉar liberante de pasi'
Malluman bruston, konas ŝi
Per de l' okuloj sorĉa flam'
La reston de l' homĝem' kaj am' —
Nur tial estas la reĝin'
La dibenita poetin'.

Esperantigis Bernhard Lösche.





2997

GERMANA ORIGINALO.



Vorwort.

Wir freuen uns, in den folgenden Blättern eine Dichtung bieten zu können, die ebenso bemerkenswert ist durch die Schönheit ihrer Gedanken, wie durch den Umstand, daß sie aus der Feder **Carmen Sylvas', der Königin Elisabeth von Rumänien**, stammt. Die hohe Frau, welche selbst Esperanto kennt und schätzt, hat auf liebenswürdige Veranlassung des hervorragenden Esperanto-Vorkämpfers Dr. G. Robin in Bukarest dem Unterzeichneten gestattet, aus dem Buch „Leidens Erdengang“ (7. Auflage, Berlin, Alexander Duncker Verlag) das Märchen „Leiden“ ins Esperanto zu übertragen. Auch der Verlag gab entgegenkommend seine Genehmigung. Aus der **Esperanto-Übersetzung** wurde „Leiden“ seither in 18 nationale Sprachen übertragen. Sechs dieser Übersetzungen sind in diesem Buch vereinigt. Den Übersetzern war das deutsche Original unbekannt; es diente ihnen nur die Esperanto-Übertragung als Vorlage. Der Reingewinn dieses Buches wird in den Dienst der Humanität gestellt: er ist für das Blinden-Institut „Vatra Luminoasă“ bestimmt, für die großartige Stiftung der hochherzigen Königin von Rumänien.

Dr. Zamenhof's Esperanto vermittelt dergestalt in 18 nationalen Sprachen eine wundervolle Dichtung nicht nur den Esperantisten, sondern auch den Nicht-Esperantisten der ganzen Welt. Möge dieses auserlesene Beispiel den Gebildeten aller Nationen unwiderleglich die selbstlose, treffliche Verwendbarkeit unserer genial ersonnenen Hilfssprache beweisen, die so leicht zu erlernen ist und im Interesse der universellen unmittelbaren Verständigung auch verdient gelernt zu werden.

Prof. Dr. Siegfried Lederer.



Leiden.

Märchen von Carmen Sylva (Königin Elisabeth von Rumänien).

Das Leiden war ein schönes, schlankes Kind mit schwarzen Haaren, die sein bleiches Gesicht umrahmten. Die feinen Lippen waren fast immer geschlossen, die schwarzen Augen waren so todestraurig, daß niemand es ansehen konnte, ohne zu weinen.

Das arme Kind hatte keine Heimat und wanderte ruhelos von Ort zu Ort. Bald kehrte es in die Hütten der Armen ein, bald in die Paläste der Reichen. Es war so still und wehmütig, daß alle es aufnahmen, aber sonderbar: wer es ansah, der wurde von einem furchtbaren Weh befallen. Der eine verlor sein einzig Kind, der andere seine Ehre, sein Hab und Gut, der dritte wurde von seinen Feinden unschuldig verfolgt. Wieder einem anderen mißbrieten alle seine Kinder und machten ihn vor der Zeit ergrauen. Oder es kam Unfrieden unter die Eheleute, oder einer von der Familie fiel auf ein Krankenlager und stand in Jahren nicht wieder auf. Die Leute sahen sich erstaunt an, woher ihnen soviel Ungemach käme, und wußten nicht, daß sie dem stillen, blassen

Leiden selbst die Tür geöffnet, es selbst an ihren Tisch gerufen.

Das arme Kind kehrte zuweilen desselben Weges zurück und erfuhr dann, welche schrecklichen Gaben es ausgestreut. Dann vermied es lange Zeit, die nämlichen Häuser zu besuchen. Doch hatte es einige Menschen lieb gewonnen und verging vor Sehnsucht nach ihnen, merkte auch nicht immer, daß es sie zu oft besuchte. Da kam dann Trübsal auf Trübsal über sie, bis das traurige Kind den Wanderstab ergriff und ihnen mit schwerem Herzen und überströmenden Augen Lebewohl sagte. Es ging so still des Weges, nicht hastig, nicht stürmisch, und doch ging es schneller als der Bergstrom, schneller als der Westwind, und kehrte zuletzt bei allen Menschen ein. Das Schrecklichste war, wenn es sich zu Kindern gesellte, und die armen Kinder bekamen lange Krankheiten, oder wurden gar Waisen, sodaß ihre schönen Gesichtchen ebenso bleich und zart wurden wie Leidens Gesicht und ihre Augen so trübe und traurig. Wenn Leiden das sah, dann weinte es bitterlich, und blickte lange Zeit kein Kind mehr an, ja es drehte den Kopf weg, wenn die Kinder spielten.

Eines Tages lag es unter einem Apfelbaum und sah, wie die kleinen Äpfel so

prachtvolle rote Backen hatten, daß man ganz fröhlich wurde, wenn man sie anschaute.

„O lieber Apfelbaum“, rief das Leiden, „schenke mir so schöne, rote Backen, man sähe mich viel lieber an!“

„Nein“, sprach der Apfelbaum, „hättest du schöne rote Backen, so würde man dich nicht mehr so mitleidig aufnehmen und beherbergen.“

Traurig stand es auf und wanderte des Weges. Da kam es an einen Garten am Fluß; in dem war ein solches Vogel-singen, daß einem das Herz lachte.

„O ihr lieben, kleinen Vögel“, rief das Leiden, „schenkt mir euern lieblichen Gesang, daß ich die Menschen erfreue!“

„Nein, liebes Kind“, zwitscherten die Vögel, „kämeest du nicht so leise und gingest so stille, da würden die Menschen dich nicht so bald vergessen und anfangen zu merken, daß du das Leiden bist und Schmerzen bringst.“

Und weiter wanderte das arme Leiden und kam in einen hohen Wald. Der duftete so lieblich, und es ging sich so weich auf dem dicken Moos unter den Bäumen. Hie und da stahlen sich die Sonnenstrahlen durch das flüsternde Laub und zitterten und tanzten

auf dem Moos dahin und vergoldeten die welken Blätter. Es war eine Pracht!

Das Kind lehnte müde an einem Baume.

„Hier darf ich einkehren und bringe keine Schmerzen; hier darf ich ausruhen, und keiner sieht sich krank an mir.“

Da kam ein Sonnenstrahl durch das Laub geschlüpft, sah die wunderschönen, lichtlosen Augen, sprang hinein, erleuchtete sie hell und drang dem Leiden bis ins Herz. Und der ganze Wald sah das wunderbare Leuchten in dem zarten Mädchengesicht und rauschte auf vor Freude und Bewunderung. Das Leiden wußte aber nicht, daß es schöner geworden, sondern fühlte den Sonnenstrahl heiß und fröhlich in seinem Herzen zittern.

„O lieber Wald,“ rief es laut, „schenke mir einen einzigen deiner tausend Sonnenstrahlen, ich wäre glücklich!“

Da wurde es mit einem Male totenstill im Wald, die Bäume sahen einander traurig an, der Sonnenstrahl entwich aus Leidens Augen, streifte eine schimmernde Eidechse und versteckte sich unter hohen Farnkräutern.

„Du armes, armes Kind“, sagte eine alte Eiche, „ein einziger Sonnenstrahl machte dich zu schön, die Menschen würden dich zu viel herbeirufen und dann müßten sie

Schmerzen ertragen weit über ihre Kräfte!
Du mußt ohne Glanz und ohne Wärme
bleiben!“

Langsam fiel eine heiße Träne auf den
Waldmeister zu Leidens Füßen; der schickte
süßen Duft hinauf und flüsterte Dank für
den Tau.

Weiter ging die ruhelose Maid und kam
an einen großen, stillen See. Da rührte
sich nichts; nur der Abend schritt über das
Wasser, er selbst im Schatten, aber um ihn
her zogen rosige Streifen durch den See,
und hie und da fiel ein Stern hinein und
hielt sich unbeweglich auf der stillen Fläche.

Leiden tauchte ihre zarte Hand in den
See und legte sie an die Stirn. Der Abend
kam auch an ihr vorbei und flüsterte:

„Gute Nacht! Schlaf traumlos! Vergiß
dein Weh!“

Sie sah ihm lange nach und seufzte leise:

„Einmal habe ich Ruhe gefunden, im Wald,
einmal mein Weh vergessen, mit dem Sonnen-
strahl im Herzen — das ist vorüber!“

Traumverloren schaute das Kind in
den See; aus dem wehte es kühl und in
den Nebeln schwebten die Nixen darüber hin.

Da sah das Leiden ein rötliches Licht
hineinfallen, größer, feuriger als die Sterne,

und fortglimmen durch die Nacht. Wie es seine Augen erhob, merkte es, daß das Licht aus einem Hause am See fiel; das war dicht mit Efeu überwachsen, nur aus dem spitzbogigen Fenster, das offen stand, fiel der Lichtschein.

„Sonderbar“, dachte das Leiden, „hier bin ich noch nie eingekehrt, und doch wacht dort jemand!“

Sie schlich zum Fenster; da saß eine wunderschöne Frau mit schneeweißen Haaren, in einem langen, weichen Gewand, ein feines Tuch um den Kopf gelegt. Sie schrieb emsig in ein großes Buch, mit fester Hand, und fest und streng lag eine tiefe Furche zwischen den Brauen. Aber um die feinen Nasenflügel und Lippen lag es wie zarteste Weiblichkeit und edelste Herzensgüte. Das Leiden stand in Betrachtung verloren, da erhoben sich zwei wunderbare graue Augen, sahen es ruhig an und eine tiefe, klangreiche Stimme sagte:

„Komm' nur herein, Kind, ich habe schon lange auf dich gewartet!“

Erstaunt trat Leiden ein, das hatte es noch nie gehört. Mit einem Male umschlangen es weiche Arme, es ward auf den Schoß genommen und geküßt, und die wunderbare Frau sagte:

„Liebes Leiden! Du mußt mich finden, ich durfte dich nicht suchen, denn ich komme niemals ungerufen. Ich bin die Mutter Geduld und sitze hier und horche und wache. Der See trägt mir die Stimmen aller derer zu, die mich rufen. Oft, oft bin ich auf deiner Spur gegangen, aber leider nicht immer.“

Die Falte in der Stirn wurde tiefer. Leiden barg seinen Kopf an der mütterlichen Brust.

„O geh doch immer, immer mit mir!“ bat es leise.

„Nein, Kind, wenn du mich rufst, dann komme ich, und wenn du müde bist, kehre bei mir ein. Ich muß das Buch des Lebens schreiben; da habe ich viel zu tun!“

Das arme, kleine Leiden blieb die ganze Nacht bei der weisen Mutter und morgens wanderte es gestärkt hinaus.

Da blühte und grünte die ganze Welt; es war Erntezeit. Leiden sah den Mohn und die Kornblumen an und dachte:

„Ihr Armen! jetzt blüht ihr so lustig und glänzt in der Sonne, und heute werdet ihr doch abgeschnitten.“

Da stand ein herrliches Mädchen allein im Feld und mähte so rasch wie drei Männer.

„Guten Morgen, blasses Lieschen“, rief sie schelmisch, „komm und hilf mir!“

Und damit sprang sie herzu, und ihre Zöpfe flogen, und die blauen Augen lachten wie der liebe Sonnenschein.

„Wer bist du denn?“ fragte sie erstaunt, als sie Leidens dunkle Augen sah.

„Ich bin das Leiden und muß ewig wandern — und wer bist du?“

„Ich bin die Arbeit, siehst du es denn nicht? Siehst du nicht, wie gesund ich bin und was für starke Arme ich habe?“

Und damit nahm sie das Leiden wie ein Kind auf die Arme und lief mit ihm über das ganze Feld und lachte und jodelte dazu. Über Leidens Gesicht war eine leichte Röte geflogen und es sagte lächelnd:

„Geh du mit mir! Ich darf niemals ruhen und bin doch oft so müde.“

„Das geht nicht, Schwesterlieb, denn ich muß schlafen, um bei Tage wieder frisch zu sein. Ich bin aber auch an allen Orten, und muß lachen, und wenn ich immer deine Augen sehe, dann erstickt mir das Lachen da drinnen. Aber wenn du mich rufst, dann komm ich und bleibe zurück, wo du scheidest, um die Gesichter wieder hell zu machen!“

Und weiter schritt das Leiden in den glitzernden Morgen hinein und durch die

weite Welt. Geduld und Arbeit hielten aber Wort und wurden seine getreuen Gefährten. Oft versammelten sie sich abends im Hause am See und lasen im Buch des Lebens oder schrieben hinein.



ESPERANTA TRADUKO.

Antaŭparolo.

Ni ĝojas, ke ni povas prezenti per la sekvantaj folioj poeziaĵon, rimarkeblan tiel pro la beleco de la pensoj kaj de la stilo kiel pro la fakto, ke ĝin verkis **Carmen Sylva, la reĝino Elisabeth de Rumanujo**. Per la afabla iniciato de la fervora Esperanto-propagandisto Dro. G. Robin en București, la eminentranga virino, konante kaj ŝatante Esperanton, permesis al la subskribinto, esperantigi el la libro „Leidens Erdengang“ [„La pilgrimado de la Sufero sur la tero“] (7a eldono, Berlin, Alexander Duncker Verlag) la fabelon „Leiden“ [„Sufero“]. El la esperanta traduko estas nun tradukita „Sufero“ en 18 lingvojn. Ses de tiuj tradukoj estas unuigitaj en tiu ĉi libro; la tradukintoj ne konis la originalan germanan tekston, sed uzis nur la tradukon esperantan. La mona profito de tiu ĉi libro estos donata al humanega institucio: al la blindulejo „Vatra Luminoasă“, fondaĵo grandioza de la grandanima reĝino rumana.

La Zamenhofa Esperanto peras tiel en 18 naciaj lingvoj mirindan poeziaĵon ne nur al la esperantistaro, sed ankaŭ al la ne-esperantistoj. Ni deziras, ke tia eminenta

ekzemplo pruvu nerefuteble al la kleruloj de ĉiuj nacioj la malegoistan bonegan uzeblacon de nia genia helplingvo, tiel facile lernebla kaj lerninda interese de la tutmonda senpera interkomunikiĝo.

Prof-ro D-ro Siegfried Lederer.



Sufero.

Fabelo de Carmen Sylva (Elisabet, reĝino de Rumanujo).
La germanan originalon esperantigis kun permeso de
la eminentranga verkistino, Prof-ro D-ro Siegfried Lederer
(Prag-Weinberge).

La Sufero estis infanino bela, gracia kun nigraj haroj, kiuj ĉirkaŭkadris ŝian palan vizaĝon. La delikataj lipoj estis preskaŭ ĉiam fermitaj, la nigraj okuloj estis tiel morte malĝojaj, ke neniu povis rigardi ŝin, sen ploro.

La bedaŭrinda infano ne havis hejmon kaj ŝi tial migradis senripoze de loko al loko. Jen ŝi loĝiĝis en la dometojn de la malriĉuloj, jen en la palacojn de la riĉuloj. Ŝi estis tiel trankvila kaj melankolia, ke ĉiuj akceptis ŝin, sed strange! kiu ajn rigardis ŝin, tiu estis atakata de iu terura ĉagreno. La unua perdis sian solan infanon, la alia sian honoron, sian tutan posedaĵon, la tria estis persekutata senkulpe de siaj malamikoj. Al alia ĉiuj infanoj fariĝis maltaŭgaj, tiel ke liaj haroj griziĝis tro frue. Aŭ malpaco venis inter la geedzojn, aŭ unu el la familio estis subite devigata kuŝiĝi en la malsanliton kaj ne levis sin dum jaroj. La homoj rigardis unu la alian, miregante, de kie venas al ili tiel multe da malfeliĉo, kaj ili ne sciis, ke ili mem estis malfermitaj la pordon al la Sufero

trankvila, pala, ke ili mem estis vokintaj ŝin al sia tablo.

La bedaŭrinda infano iafoje revenis la saman vojon kaj tiam ŝi sciigis, kiel terurajn donojn ŝi estis distribuinta. Tiam ŝi evitis dum longa tempo viziti la samajn domojn. Sed kelkaj homoj estis fariĝintaj karaj al ŝi kaj ŝi mortis preskaŭ pro sopiro je ili, ankaŭ ŝi ne rimarkis ĉiam, ke ŝi vizitis ilin tro ofte. Sekve ĉagrenego post ĉagrenego venis al ili, ĝis la malĝoja infano prenis la migrantbastonon kaj adiaŭis ilin kun koro turmentplena kaj okuloj ploregantaj. Ŝi iris tiel trankvile sur la vojo, ne rapide, ne ventegece, kaj tamen ŝi iris pli rapide ol la monttorento, pli rapide ol la okcidenta vento, kaj loĝigis fine ĉe ĉiuj homoj. La plej terura estis, kiam ŝi aliĝis al infanoj, kaj la bedaŭrindaj infanoj ricevis longdaŭrajn malsanojn aŭ fariĝis eĉ orfoj, tiel, ke iliaj belaj vizaĝetoj iĝis same palaj kaj delikataj kiel la vizaĝo de Sufero kaj iliaj okuloj same mallumaj kaj malĝojaj. Vidante tion la Sufero ploregis maldolĉe kaj dum longa tempo ŝi ne rigardis al iu infano, ŝi eĉ flankenturnis la kapon, se ludis la infanoj.

Unu tagon ŝi kuŝis sub pomarbo kaj ŝi vidis, kiel la pometoj havis vangojn tiel

mirinde ruĝajn, ke oni fariĝis tute gaja, rigardante al ili.

„Ho kara pomarbo!“, vokis la Sufero, „donacu al mi vangojn tiel belajn ruĝajn; oni tiam rigardus min pli volonte!“

„Ne“, diris la pomarbo, „se vi havus vangojn belajn ruĝajn, tiam oni ne akceptus kaj ne gastigus vin estonte tiel kompace.“

Malĝoje ŝi levis sin kaj formigris. Ŝi venis nun al ĝardeno ĉe la rivero; en ĝi estis tia birdkantado, ke ĉiu koro iĝis ĝojega.

„Ho vi karaj birdetoj!“, vokis la Sufero, „donacu al mi vian ĉarman kanton, por ke mi ĝojigu la homojn!“

„Ne, kara infano,“ kantetis la birdoj, „se vi ne venus tiel mallaŭte kaj ne irus tiel trankvile, la homoj ne forgesus vin tiel baldaŭ kaj ili eksentus, ke vi estas la Sufero kaj alportas dolorojn.“

Kaj foren migris la bedaŭrinda Sufero kaj ŝi venis en altan arbaron. Tiu bonodoris tiel ĉarme kaj oni iris tiel mole sur la dika musko sub la arboj. Tie ĉi kaj tie la sunradioj enŝtelis sin tra la murmuretanta foliaro kaj ili tremis kaj dancis sur la musko kaj orumis la foliojn velkintajn. Estis mirinde!

La infano apogis sin lace al arbo.

„Ĉi tie mi rajte povas loĝi, ne alportante dolorojn; tie ĉi mi povas rajte ripozi kaj neniu malsaniĝas, rigardante min.“

Tiam sunradio glitis tra la foliaro, kaj vidante la okulojn mirinde belajn, senlumajn, li ensaltis, tralumigis ilin hele kaj penetris al la Sufero ĝis en la koron. Kaj la tuta arbaro vidis la miran lumbrilon en la delikata knabinvizaĝo kaj ĝi ekmuĝis pro ĝojo kaj admiro. Sed la Sufero ne sciis, ke ŝi plibeliĝis, sed ŝi sentis la lumradion tremi varmege kaj ĝoje en sia koro.

„Ho kara arbaro!“, ŝi vokis laŭte, „donacu al mi nur unu de viaj mil radioj, mi estus feliĉa!“

Tiam subite fariĝis mortsilento en la arbaro, la arboj rigardis malĝoje unu al la alia, la sunradio malaperis el la okuloj de la Sufero, ektuŝis briletantan lacerton kaj kaŝis sin sub altaj filikoj.

„Infano bedaŭrinda, bedaŭrinda!“, diris maljuna kverko, „jam unu sola sunradio tro beligus vin, la homoj alvokus vin tro multe kaj tiam ili devus suferi dolorojn pli multe ol ili povas suferi! Estas necese, ke vi restu sen brilo kaj sen varmo!“

Malrapide dolora larmo falis sur la asperula-floro ĉe la piedoj de la Sufero; li sendis

dolĉan bonodoron supren kaj murmuretis dankon por la roso.

Daŭrigis la vojon la knabino senripoza kaj ŝi venis al lago granda, silenta. Tie nenio moviĝis, nur la vespero paŝis super la akvo, estanta mem en ombro, sed ĉirkaŭ ĝi rozkoloraj strioj tiriĝis tra la lago, kaj iufoje stelo enfalis kaj restadis senmove sur la silenta supraĵo.

Sufero subakvigis sian delikatan manon en la lagon kaj metis ĝin al la frunto. La vespero pasis ankaŭ preter ŝi kaj li murmuretis:

„Bonan nokton! Dormu sensonĝe! Forgesu vian doloron!“

Ŝiaj rigardoj sekvis lin longe kaj ŝi ekĝemis mallaŭte:

„Unu fojon mi trovis ripozon en la arbaro; unu fojon mi forgesis mian doloron kun la sunradio en la koro — tio estas pasinta!“.

Revegante la infano rigardis en la lagon; el ĝi blovis malvarmete, kaj en la nebuloj flugpendis la niksinoj super ĝin.

Tiam la Sufero vidis lumon ruĝetan enfali en ĝin, pli grandan, pli fajran ol la steloj, kaj bruletadi tra la nokto. Levante la okulojn ŝi rimarkis, ke la lumo falis el domo apud la lago; la domo estis tute superkreskita per hedero, nur el la ogiva fenestro nefermita falis la lumbrilo.

„Strange,“ pensis la Sufero, „tie ĉi mi loĝiĝis neniam antaŭe, kaj tamen iu tie maldormas!“

Ŝi ŝteliris al la fenestro; tie sidis virino mirege bela kun haroj neĝblankaj, en vestaĵo longa, mola; delikata tuko estis metita ĉirkaŭ la kapo. Ŝi skribis diligente en grandan libron, per firma mano, kaj firme kaj severe sulko profunda estis inter la brovoj. Sed ĉirkaŭ la graciaj nazloboj kaj lipoj estis kiel la plej delikata virineco kaj la plej nobla korboneco. La Sufero staris ankoraŭ profundiginta en rigardado, kiam du mirindaj grizaj okuloj levis sin kaj rigardis ŝin kviete; kaj voĉo profunda, belsona diris:

„Eniru do, infano, mi jam longe atendis vin!“

Miregante eniris Sufero; tion ŝi estis aŭdinta neniam antaŭe. Subite ĉirkaŭprenis ŝin molaj brakoj; ŝi estis metita sur la genuojn kaj kisita; kaj la mirega virino diris:

„Kara Sufero! Estis necese, ke vi trovi min, al mi ne estis permesite, ke mi serĉu vin; ĉar neniam mi venas nevokita. Mi estas la patrino Pacienco kaj mi sidas tie aŭskultante kaj maldormante. La lago alportas al mi la voĉojn de ĉiuj, kiuj min vokas. Ofte, ofte mi iris en via postsigno, sed bedaŭrinde ne ĉiam.“

La sulko en la frunto fariĝis pli profunda. Sufero kaŝis sian kapon ĉe la patrina brusto.

„Ho! iru do ĉiam, ĉiam kun mi!“ ŝi petis mallaŭte.

„Ne, infano, se vi vokos min, tiam mi venos, kaj se vi estos laca, eniru al mi. Mi devas skribi la libron de la vivo; tio kaŭzas al mi multe da laboro!“

La malgranda bedaŭrinda Sufero restadis la tutan nokton ĉe la saĝa patrino, kaj matene ŝi formigris fortigita.

Tiam floris kaj verdis la tuta mondo; estis tempo de la rikolto. Sufero rigardis la papavon kaj la cejanojn kaj ŝi pensis:

„Vi bedaŭrinduloj! nun vi floras tiel gaje kaj brilas en la suno, kaj hodiaŭ tamen vi estos detranĉitaj!“

Belega knabino staris sola en' la kampo, kaj ŝi falĉis tiel rapide kiel tri viroj.

„Bonan matenon, pala knabineto,“ ŝi vokis fripone, „venu kaj helpu min!“.

Kaj samtempe ŝi alsaltis kaj ŝiaj harplektoj flugis, kaj la bluaj okuloj ridis kiel la kara sunbrilo.

„Kiu vi do estas?“ ŝi demandis mirante, kiam ŝi vidis la mallumajn okulojn de Sufero.

„Mi estas la Sufero kaj mi devas ĉiam migradi — kaj kiu estas vi?“

„Mi estas la Laboro, ĉu vi ne vidas tion? Ĉu vi ne vidas, kiel sana mi estas kaj kiel fortaj estas miaj brakoj?“

Kaj dirinte tion ŝi metis la Suferon sur la brakojn kiel infarion kaj ŝi kuris kun ŝi super la tutan kampon, ridanta kaj ĝojvokanta Sur la vizaĝon de Sufero estis veninta ruĝeto kaj ŝi diris ridetanta:

„Vi iru kun mi! Al mi neniam estas permesite ripozi kaj tamen ofte mi estas tiel laca.“

„Tio ne estas eble, kara fratineto, ĉar mi devas dormi, por ke mi estu denove freŝa tage. Sed mi estas ankaŭ en ĉiuj lokoj, kaj mi devas ridi, kaj se mi vidadus viajn okulojn, tiam sufokiĝus al mi la rido tie ĉi interne. Sed se vi vokos min, tiam mi venos kaj mi restos, kie vi foriros, por ke mi heligu ree la vizaĝojn!“

Kaj la Sufero forpaŝis en la briletantan matenon kaj tra la vastan mondon. Sed Pacienco kaj Laboro plenumis la promeson kaj fariĝis ŝiaj fidelaj kunuloj. Ofte ili kunvenis vespere en la domo ĉe la lago kaj legis en la libro de la vivo aŭ enskribis en ĝin.

ANGLA TRADUKO.

Preface.

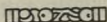
We are glad that we can present by the following pages a poem in prose, remarkable as much for the beauty of the thoughts and style as for the fact that it was written by **Carmen Sylva, Queen Elizabeth of Roumania**. By the kind initiative of the ardent Esperanto-propagandist, Dr. G. Robin, of Bucharest, the noble lady, knowing and appreciating Esperanto, permitted the undersigned to put into Esperanto from the book „Leidens Erden-gang“ (The Pilgrimage of Suffering on Earth) — 7th edition, Berlin, Alexander Duncker Verlag — the story „Leiden“ („Suffering“). From the Esperanto language, „Suffering“ has now been translated into 18 languages. Six of these translations are combined in this book. The translators did not know the original German text, but used only the Esperanto translation. The monetary gain from this book will be given to a humanitarian institution: to the home for the blind, „Vatra Luminoasă“, magnificently founded by the magnanimous Roumanian Queen.

The Zamenhof Esperanto thus acts as a medium in national languages for a wonderful poem not only to Esperantists but also

to the non-Esperantists. We hope that such an eminent example may prove irrefutably to scholars of all nations the unselfish and excellent utility of our wonderful auxiliary language, so easy to learn, and worth learning in the interests of a universal direct means of intercommunication.

Prof. Dr. Siegfried Lederer.

This preface has been translated from the Esperanto original into the English language by **Margaret L. Blaise, of London.**



Suffering.

A Fairy-tale by **Carmen Sylva** (Elizabeth, Queen of Roumania.) Put into Esperanto with permission of the noble authoress, by Professor Dr. **Siegfried Lederer** in Prague-Weinberge; the Esperanto text, without knowledge of the original, has been translated into English by **Margaret L. Blaise** in London.

Suffering was a little girl, beautiful and graceful, with black hair which framed her pale face. The delicate lips were almost always closed, the black eyes so deathly sad, that no one could look at her without weeping.

The poor child had no home and so she wandered restlessly from place to place. Sometimes she dwelled in the cottages of the poor, sometimes in the palaces of the rich. She was so calm and sad, that all received her, but strangely: whoever looked at her was attacked by some terrible grief. One lost his only child, another his honour, all his property, a third was persecuted, though guiltless, by his enemies. For another, all his children turned out badly, so that his hair turned grey too soon. Or strife came between husbands and wives or one of the family became bedridden and could not get up for years. Men looked at one another, wondering, from whence came to

them so much unhappiness, and they did not know that they themselves had opened the door to pale and quiet Suffering, that they themselves had called her to their table.

The poor child sometimes returned the same way, and then she learned what terrible gifts she had distributed. Then for a long time she avoided visiting the same houses. But some people had become dear to her and she almost died from longing for them, and, besides, she did not always remark that she visited them too often. Consequently, grief after grief came to them, until the sad child took her wanderer's stick and said goodbye with a heart full of torment, and weeping eyes. She went so quietly on her way, not quickly, not tempestuously, and yet she travelled more rapidly than the mountain torrent, and quicker than the west wind, and dwelled at last with all men. The most terrible thing was when she joined children, and the poor little ones acquired long illnesses or even became orphans, so that their beautiful little faces became as pale and as delicate as the face of Suffering herself and their eyes as dim and sad. On seeing this Suffering wept bitterly and for a long time she would not look at a child,

or she turned her head on one side if the children were playing.

One day she lay under an appletree and she saw how the little apples had such wonderfully red cheeks, that one grew quite merry, only looking at them.

'Oh, dear appletree', called Suffering, 'Give me cheeks as beautifully red. One then would look at me more readily.'

'No', said the appletree, 'if you had cheeks as beautifully red, then one would not receive and entertain you so compassionately.'

Sadly Suffering rose and wandered on. She came now into a garden by the river; in it was such a singing of birds, that every heart rejoiced.

'Oh, you dear little birds', called Suffering, 'give me your charming song so that I may gladden men!'

'No, dear child', chirped the birds, 'if you did not come so softly and go so quietly, men would not forget you so soon and they would perceive that you are Suffering and bring pain.'

And away wandered the poor child till she came to a great forest. This smelled so fragrantly and one went so softly on the

thick moss beneath the trees. Here and there the sun rays stole in through the whispering foliage, and they trembled and danced on the moss and gilded the faded leaves. It was wonderful!

The child leaned wearily against a tree.

'Here I have a right to dwell, bringing pain to none; here I have a right to rest and no one falls ill, on seeing me.'

Then a sun ray slid through the foliage, and on seeing the eyes, wonderfully beautiful, but without light, he leaped in and lit them up brightly and penetrated quite to the heart of Suffering. And the whole forest saw the wonderful ray of light on the delicate girlish face, and it sighed from joy and admiration. But Suffering did not know that she had become so much more beautiful, she felt only the ray of light trembling warmly and joyously in her heart.

'Oh, dear forest', she called aloud, 'Give me only one of your thousand rays, and I should be happy.'

Then suddenly there was deathly silence in the forest, the trees looked sadly at one another, and the sun ray disappeared from the eyes of Suffering, touched a sparkling lizard and hid itself under tall ferns.

'Poor, poor child', said an old oak, 'even one sun ray alone would make you too beautiful, men would call to you too much and then they would have to suffer pains greater than they can bear. It is necessary for you to remain without brightness and without warmth!'

Slowly a tear of pain fell on the woodruff flower at the feet of Suffering; it sent a sweet incense upwards and whispered thankfully for the dew.

The restless maiden continued her way and she came to a great, silent lake. There nothing was moving, only the evening passed over the water, being itself in shadow, but around it rosy streaks were drawn through the lake and sometimes a star fell in and remained moveless on the silent surface.

Suffering dipped her delicate hand into the lake and put it on her forehead. Evening passed also by her and whispered:

'Good night! Sleep dreamlessly! Forget your sorrow!'

Her looks followed him for a long time and she murmured softly:

'Once I found rest — in the forest; once I forgot my sorrow — with a sun ray in my heart; that has passed!'



Lost in fancy, the child looked at the lake. From it blew a cool wind, and in the mists above it hovered the water-sprites.

Then Suffering saw a pink light fall in, bigger, more fiery than the stars, and it was glowing through the night. Lifting her eyes, she remarked that the light fell from a house near the lake. The house was quite overgrown with ivy; only from the pointed and arched window, which was open, fell the ray of light.

'Strange!' thought Suffering, 'I never stayed here before, and yet there is some one there who does not sleep!'

She stole to the window. There sat a wonderfully beautiful woman with snowwhite hair, in a long, soft garment; a delicate covering was round her head. She wrote diligently in a great book with a firm hand; and a firm, grave and deep wrinkle was between her brows. But around her graceful nostrils and lips were the most delicate womanhood and the noblest kindheartedness. Suffering stood, still rooted in her gaze, when two wonderful gray eyes looked up and regarded her quietly, and a deep, sonorous voice said:

'Come in, then, child, I've been waiting for you long!'

D. S. B.

Wondering, Suffering entered. She had never heard this before. Suddenly soft arms embraced her; she was lifted to the lap and kissed, and the wonderful woman said:

'Dear Suffering! it was necessary for you to find me, I was not permitted to look for you, because I never come uncalled. I am Mother Patience and I sit here awake and listening. The lake brings me the voices of all who call me. Often, often I followed in your tracks, but unfortunately, not always'.

The wrinkle in the forehead grew deeper. Suffering hid her head on the mother's breast.

'Oh!, then go always, always with me!', she begged softly.

'No, child, if you call me, then I will come; and if you are tired, come to me. I must write the book of life; that gives me much work'.

The poor little Suffering remained the whole night with the wise Mother and in the morning she wandered away fortified.

Then the whole earth was verdant and blooming. It was the time of reaping. Suffering looked at the poppy and cornflower and she thought:

'You poor things! Now you bloom so gaily and glitter in the sun, and yet to-day you will be cut off!'

A beautiful girl stood alone in the field, and she mowed as quickly as three men.

'Good morning, pale girlie', she called roguishly, 'come and help me!'

And at the same time she leaped towards her, her plaits flying, and the blue eyes smiling like the dear sun ray.

'Who are you then?', she asked in wonder, when she saw the dark eyes of Suffering.

'I am Suffering and I must always wander — and who are you?'

'I am Work, don't you see that? Don't you see how healthy I am and how strong are my arms?'

And saying this, she put Suffering in her arms like a child and she ran with her over the whole field, laughing and calling joyously. On the face of Suffering appeared a blush, and she said smilingly:

'Go with me! I am never allowed to rest and yet often I am so tired!'

'That is not possible, dear little sister, because I must sleep, so as to be fresh again by day. But I am everywhere, and

I must laugh, and if I were to see your eyes, my laughter would suffocate here inside. But if you call me, I will come and I will stay where you depart, so that I may brighten the faces again!

And Suffering stepped away into the sparkling morning and through the wide world. But Patience and Work kept their promises and became her faithful comrades. Often they met in the evening in the house by the lake and read in the book of life, or wrote in it.



FRANCA TRADUKO.

Avant-Propos.

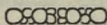
Nous nous réjouissons de pouvoir donner dans ces feuilles un poème remarquable, non seulement par la beauté des pensées et du style, mais encore par ce fait qu'il est l'œuvre de **Carmen Sylva, la reine Elisabeth de Roumanie**. Grâce à l'aimable initiative du Dr. Robin, de Bucarest, le distingué propagateur de l'Esperanto, cette femme éminente a bien voulu permettre au soussigné de tirer du livre „Leidens Erdengang“ (Le voyage de la souffrance sur la terre. 7^e édition, Berlin. Librairie Alexander Duncker.) une traduction en Esperanto du conte „Leiden“ (Souffrance). D'après cette traduction espérantiste, „Souffrance“ est dès maintenant traduit en 18 langues. Six de ces traductions ont été réunies dans ce livre. Les traducteurs ne connaissaient pas le texte allemand original et ne se sont servis que de la traduction espérantiste. Les bénéfices provenant de la vente de ce livre seront affectés à l'œuvre de bienfaisance l'Institut des aveugles, „Vatra Luminoasă“, fondation grandiose de la généreuse souveraine de Roumanie.

L'Esperanto de Zamenhof livre donc en 18 langues un admirable poème, non seule-

ment aux Espérantistes, mais encore à ceux qui ne le sont point. Nous désirons que cet exemple frappant démontre irréfutablement aux esprits éclairés de tous les pays, l'excellent usage humanitaire qu'on peut faire de cette langue auxiliaire géniale si facile à apprendre et si digne d' être apprise, dans l'intérêt de l'intercompréhension universelle immédiate.

Prof. Dr. Siegfried Lederer.

Cet avant-propos a été traduit en français du texte espérantiste original par le **Dr. René Artigues, de Versailles.**



SOUFFRANCE.

Conte de Carmen Sylva (Elisabeth, reine de Roumanie).
Le texte allemand original a été traduit en Esperanto avec la permission de l'éminentissime auteur par le Professeur Docteur Siegfried Lederer, de Prague-Weinberge. Le texte Esperanto a été traduit en français, sans connaissance de l'original, par le Dr. René Artigues de Versailles.

La Souffrance était une enfant belle, gracieuse, avec des cheveux noirs qui encadraient son visage pâle. Ses lèvres délicates étaient presque toujours closes; ses yeux noirs étaient si mortellement tristes que personne ne pouvait la regarder sans pleurer.

La pauvre enfant n'avait pas de foyer; aussi errait-elle sans trêve d'un lieu à un autre. Elle s'installait tantôt dans les chaumières des pauvres, tantôt dans les palais des riches; elle était si tranquille et si mélancolique que tous lui faisaient accueil. Mais, chose étrange! quiconque la regardait était aussitôt en proie à quelque terrible malheur. L'un perdait son unique enfant, l'autre son honneur, sa fortune entière; un troisième était injustement persécuté par ses ennemis; d'un autre tous les enfants devenaient incapables, de sorte que ses cheveux blanchissaient prématurément. Tantôt l'inimitié survenait entre les époux, tantôt un

membre de la famille était obligé de s'étendre sur un lit de douleur et pendant des années ne s'en relevait pas. Les gens se regardaient étonnés, se demandant d'où leur venaient tant de malheurs, et ils ne comprenaient pas qu'eux-mêmes avaient ouvert la porte à la pâle et tranquille Souffrance, qu'eux-mêmes l'avaient invitée à leur table.

La pauvre enfant revenait quelquefois par le même chemin et elle apprenait alors quels terribles présents elle avait distribués; aussi évitait-elle pendant longtemps de visiter les mêmes maisons. Mais quelques hommes lui étaient devenus chers et comme elle se mourait presque de désir pour eux, elle ne remarquait pas toujours qu'elle allait les voir trop fréquemment. Aussi leur arrivait-il malheurs sur malheurs, jusqu'à ce que l'enfant désolée prît le bâton du voyageur et leur dît adieu, le cœur en peine et les yeux pleins de larmes. Elle allait ainsi tranquillement sur la route, non pas vite, non pas en trombe, et cependant elle avançait plus rapidement que le torrent des montagnes, plus rapidement que le vent d'Ouest, et finalement elle s'installait chez tous les hommes. Ce qu'il y avait de plus terrible, c'est quand elle s'attachait à des enfants, car les pauvres

petits étaient alors atteints de longues maladies, ou même devenaient orphelins, de sorte que leurs beaux petits visages se faisaient aussi pâles et aussi fragiles que celui de la Souffrance, et leurs yeux aussi sombres et tristes. Ce que voyant, la Souffrance pleurait amèrement, de longtemps ne regardait plus un seul enfant et même détournait la tête si elle voyait des enfants jouer.

Un jour, elle était étendue sous un pommier et elle vit que les pommes avaient des joues si admirablement rouges qu'on devenait tout joyeux, rien qu'à les regarder.

— „O cher pommier,“ cria la Souffrance, „donne-moi des joues aussi belles et aussi rouges! On me regarderait alors plus volontiers!“

— „Non!“ dit le pommier. „Si vous aviez des joues belles et rouges, on ne vous accueillerait ni ne vous recueillerait plus à l'avenir avec tant de compassion.“

Tristement elle se leva et partit; elle arriva alors dans un jardin, près de la rivière; il s'y entendait un tel chant d'oiseaux que tout cœur s'en emplissait de joie:

— „O vous, chers petits oiseaux!“ cria la Souffrance, „donnez-moi votre chant délicieux pour que je réjouisse les hommes!“

— „Non, chère enfant“, gazouillèrent les oiseaux, „si vous n'arriviez pas si sournoisement, si vous ne marchiez pas si doucement, les hommes ne pourraient vous oublier et ils comprendraient que vous êtes la Souffrance, et que vous apportez des chagrins!“

La pauvre Souffrance s'en alla plus loin et arriva dans une haute forêt. Quel parfum charmant y régnait, et combien mollement on marchait sur la mousse épaisse au-dessous des arbres! De place en place les rayons du soleil s'insinuaient sous le feuillage murmurant, et ils tremblaient et dansaient sur la mousse, et ils doraienent les feuilles flétries. C'était admirable!

L'enfant fatiguée s'appuya contre un arbre :

— „Ici, j'ai le droit de m'installer, sans crainte d'apporter des douleurs; ici j'ai le droit de me reposer et personne ne deviendra malade, à me regarder.“

A ce moment, un rayon de soleil glissa à travers le feuillage et, voyant les yeux admirables et sombres, il les illumina et pénétra jusqu'au cœur de la Souffrance. Et toute la forêt perçut le merveilleux éclair dans le fin visage de la jeune fille, et elle en mugit d'allégresse et d'admiration. La Souffrance ne savait pas qu'elle était devenue

plus belle, mais elle sentait le rayon de lumière trembler brûlant et joyeux au fond de son cœur.

— „O chère forêt,“ cria-t-elle, „donne-moi un seul de tes mille rayons; j'en serais si heureuse!“

Aussitôt il se fit dans la forêt un silence de mort, les arbres se regardèrent l'un l'autre avec tristesse, le rayon de soleil disparut des yeux de la Souffrance, effleura un lézard miroitant et se cacha sous les hautes fougères.

— „Pauvre, pauvre, enfant!“ dit un vieux chêne, „un seul rayon de soleil vous rendrait déjà trop belle; les hommes vous appelleraient trop souvent et ils devraient alors souffrir plus de douleurs qu'ils n'en peuvent supporter. Il faut que vous restiez sans éclat et sans chaleur.“

Lentement une larme douloureuse tomba sur une aspérule, aux pieds de la Souffrance. Il s'éleva de la fleur un doux parfum et, pour cette rosée, elle remercia dans un murmure.

La jeune fille continua sa route sans se reposer et elle arriva à un grand lac silencieux. Là, rien ne remuait. Seul le soir s'avavançait sur l'eau couverte elle-même d'ombre; mais tout alentour, des stries roses

sillonnaient le lac et de temps en temps une étoile tombait et restait immobile à la surface silencieuse.

La Souffrance trempa dans le lac sa main fine, puis l'appuya sur son front. Le Soir passa devant elle aussi et il murmurait :

— „Bonne nuit! Dors sans rêves! Oublie ta douleur.“

Ses regards le suivirent longtemps et sourdement elle gémit :

— „Une fois, j'ai trouvé le repos dans la forêt; une fois, un rayon de soleil au cœur, j'ai oublié ma tristesse; tout cela a passé!“

Rêveuse, l'enfant regarda le lac. Il s'en élevait un souffle tiède et, dans les brouillards, les nixes planaient au-dessus de lui.

Alors la Souffrance y vit tomber une lueur rougeâtre qui brillait dans la nuit, plus éclatante que les étoiles. Ayant levé les yeux, elle remarqua que la lumière venait d'une maison située auprès du lac; la maison était entièrement couverte de lierre; la lueur partait d'une fenêtre ogivale ouverte.

— „C'est étrange!“ pensa la Souffrance. „Je ne me suis jamais jusqu'ici arrêtée en ce lieu, et cependant quelqu'un y veille.“

Elle se glissa vers la fenêtre: une femme admirablement belle s'y tenait assise, avec

des cheveux blancs comme la neige, dans un vêtement long et souple. Un tissu léger était posé sur sa tête. Elle écrivait dans un grand livre avec application et d'une main ferme, et un pli fixe, sévère et profond se creusait entre ses sourcils; mais autour des narines et des lèvres délicates flottait la plus charmante féminité et la bonté la plus noble. La Souffrance s'immobilisait dans sa contemplation profonde, quand deux admirables yeux gris se levèrent sur elle et la regardèrent doucement; et une voix grave et harmonieuse parla :

— „Entrez donc, enfant, depuis longtemps je vous attendais.“

Etonnée, la Souffrance entra. Elle n'avait jamais entendu pareille chose. Soudain, des bras souples l'enlacèrent; elle se vit prise sur des genoux et embrassée; et l'admirable femme lui dit :

— „Chère Souffrance! Il fallait que vous me trouviez, et il ne m'était pas permis de vous chercher, car je ne viens jamais sans avoir été appelée. Je suis la Mère Patience et je me tiens ici, toujours écoutant et veillant. Le lac m'apporte la voix de tous ceux qui m'appellent. Souvent, souvent, j'ai marché sur vos traces, mais pas toujours, hélas!“

Le pli sur son front se creusa davantage. La Souffrance cacha sa tête dans la maternelle poitrine.

— „Oh! marchez donc toujours avec moi!“ supplia-t-elle à voix basse.

— „Non, enfant! Si vous m'appelez, je viendrai, et si vous êtes lasse, entrez chez moi. Je dois écrire le livre de la vie et cela me donne beaucoup de travail.“

La pauvre petite Souffrance resta toute la nuit chez la mère sage, et, au matin, elle partit réconfortée.

Alors, le monde fleurit et verdit; c'était le temps de la moisson. La Souffrance regarda le pavot et le bleuet et elle pensa:

— „Malheureux! Vous fleurissez maintenant et vous brillez joyeusement au soleil, et aujourd'hui pourtant vous serez coupés!“

Une magnifique jeune fille était seule dans le champ et elle fauchait aussi vite que trois hommes.

— „Bon matin, pâle fillette!“ cria-t-elle gaîment. „Venez et aidez-moi!“

Et en même temps elle bondit, et les tresses de ses cheveux volèrent, et ses yeux bleus riaient comme le cher rayon de soleil.

— „Qui donc êtes-vous?“ demande-t-elle étonnée, quand elle vit les yeux sombres de la Souffrance.

— „Je suis la Souffrance et je dois errer sans trêve. Et vous, qui êtes-vous?“

— „Je suis le Travail, ne le voyez-vous pas? Ne voyez-vous pas comme je suis saine et comme mes bras sont forts?“

Et ce disant, elle prit la Souffrance dans ses bras comme un enfant et rieuse, criant de joie, elle courut ainsi avec elle jusqu'au bout du champ. Un peu de rougeur vint au visage de la Souffrance et elle dit en souriant :

— „Venez avec moi! Il ne m'est pas permis de me reposer jamais, et cependant je suis si souvent lasse!“

— „Ce n'est pas possible, chère petite sœur, car il faut que je dorme pour redevenir fraîche chaque jour. Mais je suis en tous lieux, et mon devoir est de rire; et si je continuais à regarder vos yeux, mon rire s'étoufferait en moi. Mais si vous m'appellez, je viendrai, et quand vous partirez de quelque part, j'y resterai pour rendre aux visages leur éclat.“

Et la Souffrance s'en alla dans le matin
brillant à travers le vaste monde. Mais la
Patience et le Travail remplirent leur pro-
messe et devinrent ses compagnons fidèles.
Souvent, elles se réunissaient le soir dans
la maison au bord du lac et elles lisaient
ou écrivaient dans le livre de la vie.



HISPANA TRADUKO.

Prólogo.

Sentimos alegría al poder presentar en las siguientes páginas un poema, tan notable por la belleza de los pensamientos y del estilo, como por el hecho de haberlo escrito **Carmen Sylva, la reina Isabel de Rumanía**. Por la afable mediación del ferviente propagandista de Esperanto Dr. G. Robin de Bucaresti, la eminentísima dama, que conoce y estima el Esperanto, ha permitido al que suscribe esperantizar el cuento „Leiden“ („La Pena“) del libro „Leidens Erdengang“ („Peregrinación de la Pena por el mundo“ 7a edición, Berlin, Alexander Duncker Verlag). De esta versión esperanto se ha traducido „La Pena“ á 18 lenguas. Seis de estas traducciones aparecen juntas en este libro; los traductores no conocían el original alemán y se han valido solamente de la traducción esperanta. Las ganancias de este libro se entregarán á una institución humanitaria como pocas: al asilo de ciegos „Vatra Luminoasă“, obra grandiosa de la magnánima reina de Rumanía.

El Esperanto de Zamenhof sirve así de medio para ofrecer en 18 lenguas un poema admirable no sólo para los Esperantistas, sino también para los no-esperantistas. Deseamos que tan eminente ejemplo pruebe de un modo irrefutable á las personas cultas de todas las naciones las generosas y excelentes condiciones de uso de nuestro genial idioma auxiliar, tan fácil como digno de estudio en favor de la directa comunicación universal.

Profesor Dr. Siegfried Lederer.

Prólogo traducido al español del original Esperanto por Vicente Inglada Ors, Capitán de Estado Mayor, Toledo.

||101023011

La Pena.

Cuento de Carmen Sylva (Isabel, reina de Rumania). Traducido al Esperanto del original alemán con permiso de la eminentísima escritora por el Profesor Dr. Siegfried Lederer (Prag-Weinberge) y traducido al español del texto Esperanto, sin conocer el original, por Vicente Inglada (Toledo).

Era la Pena una niña graciosa, bella, de negros cabellos, que como marco circundaban su rostro pálido. Sus labios delicados estaban cerrados casi siempre y sus negros ojos con tal mortal tristeza, que sin llorar nadie podía mirarla.

La pobre niña carecía de hogar y por tal causa erraba sin descanso de un lugar á otro. Ora se alojaba en las cabañas de los pobres, ora en los palacios de los ricos. Era tan sosegada y melancólica que todos la acogían, pero ¡cosa extraña! cualquiera que la mirase sentíase atacado por un pesar terrible. Uno perdió su hijo único, otro su honor, todo lo que poseía, un tercero fué sin culpa perseguido por sus enemigos. A otro sus hijos se le hicieron tan ineptos que encaneció muy prematuramente. O bien la discordia surgía entre los cónyuges ó alguien de la familia sentíase obligado á guardar cama y á no levantarse durante algunos años. Los hombres mirábanse estupefactos, sin com-

prender de donde veniales tanta desgracia, y no sabían que ellos mismos le habían abierto la puerta á la Pena, sosegada y pálida, y la habian invitado á su mesa.

La pobre niña volvió algunas veces por el mismo camino y se enteró entonces de haber distribuido dones tan terribles. Entonces ella evitó en largo tiempo el visitar las mismas casas. Pero algunos seres éranle tan queridos, que moría de pena al no verlos y sin darse cuenta los visitaba con harta frecuencia. Y una desgracia tras otra les sobrevenía, hasta que la afligida niña tomó el bastón de sus largos viajes y se despidió de ellos con corazón acongojado y ojos anegados en llanto. Caminaba tranquila, sin apresurarse, sin volar como el viento, y sin embargo avanzaba más rápida que un torrente, mas rápida que el viento de occidente, hasta que al fin llegó á alojarse en casa de todos los hombres. Y era lo más terrible cuando se acercaba á los niños y los pobres adquirían largas enfermedades ó se quedaban huérfanos y entonces sus caritas hermosas tornábanse tan pálidas y delicadas como el rostro de la Pena y sus ojos como ella tristes y apagados. Al ver esto la Pena lloraba amargamente y durante mucho tiempo no miraba á ningún

niño y hasta volvía la cabeza cuando veía jugar á los pequeños.

Un día que se tendió bajo un manzano vió que sus pequeños frutos tenían mejillas tan encarnadas y admirables que alegraba en extremo el verlas.

„¡Oh querido manzano!,“ invocó la Pena, „regálame mejillas tan rojas y bellas; ¡así me verían con más gusto!“

„No,“ dijo el manzano, „si tuvieras mejillas tan rojas y bellas, entonces no te acogerían en lo sucesivo, ni te alojarían con compasión tanta.“

Ella se levantó tristemente y se marchó de allí. Llegó á un jardín junto al río, en el que había tal canto de pajarillos, que el corazón llenábase de gozo.

„¡Oh, caros pajaritos!,“ invocó la Pena, „¡dadme vuestro cantar hechicero para alegrar á los hombres!“

„No, pobre niña,“ cantaron dulcemente los pájaros, „si no vinieras tan silenciosa y no caminaras tan tranquila, los hombres no te olvidarían tan pronto y se darían cuenta de que eres la Pena y ofreces dolores.“

Y se alejó la pobre Pena y vino á dar en un bosque denso, que exhalaba gratisimo perfume. Bajo los árboles se hollaba dul-

amente el grueso tapiz de musgo: aquí y allí los rayos del sol se deslizaban á través del murmurador follaje y estremecíanse y danzaban sobre el musgo dorando las hojas marchitas. ¡Era encantador!

La niña se apoyó en un árbol fatigada.

„Aquí tendré derecho á habitar sin causar dolores; aquí tendré derecho á descansar sin que nadie enferme por mirarme.“

Un rayo de sol deslizóse por el follaje y viendo aquellos ojos tan bellos y apagados los iluminó intensamente y penetró hasta el corazón de la Pena. Y todo el bosque vió el admirable fulgor en el rostro delicado de la muchacha y gimió gozoso y admirado. Pero la Pena no sabía que se había embellecido y sólo sintió al rayo de sol estremecerse en su corazón ardiente y placentero.

„¡Oh, caro bosque!“ invocó ella, „¡dame uno de tus mil rayos de luz y seré feliz!“

Prodújose entonces súbitamente silencio de muerte en el bosque, los árboles miráronse tristes, el rayo de sol desapareció de los ojos de la Pena y después de tocar un lagartillo brillante fué á perderse en los altos helechos.

„¡Pobre niña!,“ repuso un viejo roble, „sólo un rayo de sol bastaría á embellecerte,

pero los hombres te llamarían demasiado y entonces sufrirían más dolores de los que soportar pueden! ¡Es necesario que sigas sin calor y sin brillo!“

Lentísima cayó una lágrima de infinito dolor sobre una asperilla á los pies de la Pena; la flor exhaló dulcísimo perfume y susurró las gracias al rocío.

Siguió marchando la niña sin descanso y llegó á un lago grande, silencioso. Nada moviase allí, tan sólo la noche avanzaba sobre el agua, que yacía en la sombra, pero en torno de ella estrías rosáceas extendíanse por el lago y de vez en cuando una estrella caía y permanecía inmóvil en la silenciosa superficie.

La Pena bañó en el lago su mano delicada y la llevó á la frente. Pasó la noche por ella también y murmuró dulcemente:

„¡Buenas noches! ¡Duerme sin soñar y olvida tu dolor!“

Sus miradas siguiéronla gran trecho y ella suspiró blandamente:

„Una vez encontré reposo en el bosque; una vez olvidé mi dolor con el rayo de sol en mi corazón — ¡pero esto ha pasado!“

Soñadora la niña miró el lago, de donde venía un airecillo fresco y en la niebla flotaban sobre el lago las ondinas.

La Pena vió entonces caer en él una luz rojiza mayor y más intensa que las estrellas y la vió brillar en la noche. Levantó los ojos y advirtió que la luz venía de una casa inmediata al lago; la casa estaba materialmente cubierta por la hiedra y sólo de una ventana ojival abierta venía el brillo de la luz.

„¡Qué extraño!“ pensó la Pena, „nunca he venido aquí y sin embargo ahí vela alguien.“

Se deslizó hacia la ventana; allí estaba sentada una mujer de hermosura maravillosa, con cabellos niveos y vestido largo y suelto: un fino pañuelo ceñía su cabeza. Escribía diligente con mano firme en un gran libro y una profunda arruga se dibujaba severa en su entrecejo. Pero en torno de sus labios delicados y de sus hoyitos nasales mostrábase la mujeril delicadeza y la bondad más noble. La Pena permanecía de pie contemplándola aún, cuando dos bellísimos ojos grises se posaron en ella y la miraron apacibles al mismo tiempo que decía una voz profunda y melodiosa:

„Entra, niña, hace mucho tiempo que te aguardaba.“

Asombrada entró la Pena; nunca había oído esto. Súbitamente la oprimieron dos brazos cariñosos, la maravillosa mujer sentóla en sus rodillas y después de besarla dijo:

„¡Querida Pena! Era necesario que me encontrases, no me estaba permitido buscarte, porque nunca voy sin que me llamen. Soy la madre Paciencia que aquí sentada escucho siempre en vela. El lago me trae las voces de todos los que me invocan. Muy á menudo, mucho, he seguido tus huellas, pero no siempre por desgracia.“

La arruga de la frente se le hizo mas profunda. La Pena ocultó la cabeza en el seno maternal.

„Oh, vén siempre conmigo, siempre!“ rogó en voz baja.

„No, niña, no, si me llamas iré á tí y si estas cansada, vendrás á mi casa. Yo debo escribir el libro de la vida y esto me dá mucho trabajo.“

La pobrecilla Pena permaneció toda la noche en casa de su juiciosa madre y por la mañana se alejó de ella fortalecida.

Entonces todo mostrábase verde y florido en el mundo: era el tiempo de la cosecha. La Pena miró las amapolas y los acianos y pensó:

„¡Pobrecillos! ¡Qué brillantes y alegres floreceís con el sol y hoy os han de segar!“

Una muchacha bellísima estaba sola en el campo y segaba tan aprisa como tres hombres.

„Buenos días, pálida chicuela,“ le gritó con picardía, ven á ayudarme.“

Y al mismo tiempo saltó hacia ella y sus cabellos atrenzados flotaron y sus ojos azules rieron como el brillo del sol.

„¿Quién eres?“ preguntó asombrada al ver los ojos apagados de la Pena.

„Soy la Pena, que vá errante siempre — y tú ¿quién eres?“

„Soy la Diligencia, ¿no lo ves? ¿No ves cuán sana estoy y qué fuertes son mis brazos?“

Y al decir esto tomó en sus brazos á la Pena, como á una criatura, y corrió con ella por todo el campo, riendo y despertando alegría. En el rostro de la Pena apareció leve rubor y dijo sonriendo:

„¡Ven conmigo! ¡Nunca me está permitido reposar y muchas veces estoy tan cansada!“

„Es imposible, querida hermanita, porque debo dormir para estar con nuevas fuerzas al otro día. Estoy tambien en todas partes y debo reír, y si yo viera tus ojos, entonces la risa se me ahogaria aquí dentro. Pero si

me llamas, yo iré y permaneceré en el sitio que hayas dejado para alegrar nuevamente los semblantes.”

Y la Pena se fué hacia la mañana brillante y á través del vasto mundo. Pero la Paciencia y la Diligencia cumplieron la promesa é hicieron sus fieles compañeras. Frecuentemente se reunían por la noche en la casa del lago y leían ó escribían en el libro de la vida.



ITALA TRADUKO.

Prefazione.

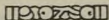
Siamo veramente lieti di poter presentare in queste pagine un lavoro notevole, tanto per la bellezza dei pensieri e dello stile, quanto pel fatto che esso fu scritto da **Carmen Sylva, la Regina Elisabetta di Romania**. Per gentile iniziativa dell' attivo e devoto propagandista esperantista Dott. G. Robin di Bucarest, la eminentissima gentildonna, conoscendo ed apprezzando l' Esperanto, permise al sottoscritto di tradurre in Esperanto dal libro „Leidens Erdengang“ [(Il pellegrinaggio della Sofferenza sulla terra) 7a edizione, Berlin, Alexander Duncker Verlag] la favola „Leiden“ („Sofferenza“). „Leiden“ fu tradotta dalla traduzione esperantista in 18 lingue. Sei di queste traduzioni si trovano riunite in questo libro: i traduttori non conobbero il testo originale tedesco, ma usarono soltanto la traduzione esperantista. Il profitto di questo libro sarà regalato all' istituzione umanitaria nel vero senso della parola, l'istituto dei ciechi „Vatra Luminoasă“, fondazione grandiosa della nobilissima regina rumena.

L'Esperanto di Zamenhof procura così per suo mezzo la conoscenza di un mera-

viglioso lavoro in 18 lingue, non solo agli esperantisti, ma anche ai non esperantisti. Noi desideriamo che un esempio così importante provi in modo irrefutabile ai dotti di ogni nazione la generosa e bonissima utilizzabilità della nostra geniale lingua ausiliare, che si apprende così facilmente e così degna di essere imparata nell' interesse delle relazioni dirette universali.

Prof Dott. Siegfried Lederer.

Questa prefazione tradusse nella lingua italiana dall' originale Esperanto il **Dott. Alfredo Stromboli di Genova.**



LA SOFFERENZA.

Favola di Carmen Sylva (Elisabetta regina di Romania)
L'originale tedesco fu tradotto in Esperanto col permesso dell' eminentissima scrittrice, dal Prof. Dott. Siegfried Lederer (Prag-Weinberge). Il testo Esperanto fu tradotto in italiano, senza conoscenza dell' originale dal Dott. Alfredo Stromboli (Genova).

La Sofferenza era una bella e graziosa bambina con i capelli neri che le circondavano il suo pallido viso. Le labbra delicate erano quasi sempre chiuse, gli occhi neri erano così mortalmente tristi, che nessuno poteva guardarla senza piangere.

La disgraziata bambina non aveva patria, ed essa perciò emigrava senza riposo da un luogo ad un altro. Ora alloggiava nelle casette dei poveri, ora nei palazzi dei ricchi. Essa era così tranquilla e melanconica che tutti l' accoglievano: ma strano, chiunque la guardava era attaccato da qualche terribile afflizione. Il primo perdette il suo unico bambino, un altro perdette il suo onore, tutti i suoi possessi, il terzo fu perseguitato senza colpa dai suoi avversari. Ad un altro tutti i bambini divenivano inabili, in modo che i capelli suoi divennero grigi avanti il tempo. Oppure la discordia nasceva tra gli sposi, od uno della famiglia era costretto improvvisamente a porsi a letto malato e

non si alzava per alcuni anni. Gli uomini si guardavano gli uni con gli altri meravigliandosi donde venisse loro una così grande infelicità, e non sapevano che eglino stessi avevano aperto la porta alla Sofferenza pallida e tranquilla, che eglino stessi l'avevano invitata alla loro mensa.

La disgraziata fanciulla qualche volta ritornava sulla medesima via ed allora veniva a sapere quali terribili doni essa aveva distribuiti. Allora ella evitava per molto tempo di visitare le medesime case. Ma alcuni uomini erano divenuti cari a lei ed ella quasi moriva sospirando per loro, e non si accorgeva sempre che li visitava troppo spesso. Quindi grandi dispiaceri sopra dispiaceri li tormentavano, finché la triste fanciulla prendeva il suo bastone di pellegrino e li salutava col cuore pieno di tormenti e con gli occhi lacrimanti. Ella andava così tranquillamente per via nè rapidamente nè turbinosamente, e tuttavia ella andava più rapidamente del torrente montano e più rapidamente del vento d' occidente, ed infine veniva ad albergare presso tutti gli uomini. Il più terribile era quando veniva vicino ai bambini, ed i disgraziati fanciulli venivano colti da interminabili malattie o

divenivano orfani, così che i loro visini si facevano pallidi e delicati come il volto della Sofferenza, ed i loro occhi similmente scuri e tristi. Vedendo ciò la Sofferenza piangeva calde lacrime e per lungo tempo ella non guardava più alcun ragazzo e rivolgeva il capo da un altro lato se i ragazzi scherzavano.

Un giorno si distese sotto un melo e vide che i pomi avevano le guance così meravigliosamente rosse da divenirne tutta lieta ammirandoli.

„Oh caro melo“ esclamò la Sofferenza, „dammi delle guance così belle rosse: certo mi si guarderebbe più volentieri.“

„No“, rispose il melo, „se voi aveste le guance belle rosse, allora non vi si accetterebbe nè vi si ospiterebbe per l'avvenire così compassionevolmente.“

Tristamente ella si alzò e si rimise in cammino. Ella giunse ad un giardino su di un fiume ove si udiva un tale canto di uccelli, che ogni cuore diveniva lieto.

„Oh voi cari uccelletti“ esclamò la Sofferenza „donatemi il vostro affascinante canto, onde io renda lieti gli uomini.“

„No cara fanciulla“, canticchiavano gli uccelli, „se voi non veniste così piano, e non

ve ne andaste così tranquillamente, gli uomini non vi dimenticherebbero così presto ed essi comincerebbero ad accorgersi che voi siete la Sofferenza e che apportate dolori.“

E se ne andò la disgraziata Sofferenza e venne in una densa foresta. Quest' emanava un profumo così gradito, e si camminava così mollemente sullo spesso muschio sotto gli alberi. Quà e là i raggi del sole penetravano attraverso il fogliame mormorante, e tremavano e danzavano sul muschio ed indoravano le foglie appassite. Era meraviglioso!

La fanciulla si appoggiò stanca ad un albero.

„Qui io posso abitare di diritto, non arrecando dolori: qui io posso con ragione riposarmi e nessuno diverrà malato, guardandomi.“

Allora un raggio di sole strisciò tra il fogliame e vedendo gli occhi meravigliosamente belli ed oscuri di un salto li illuminò chiaramente e penetrò fino nel cuore della Sofferenza. E tutta la foresta vide la meravigliosa luce brillante nel delicato volto bambinesco e mugolò per gioia ed ammirazione. Ma la Sofferenza non sapeva che diveniva più bella, ma sentiva il raggio di

luce tremare caldamente e con piacere nel suo cuore.

„Oh cara foresta“, essa esclamò ad alta voce, „dammi solo uno dei tuoi mille raggi, io sarei felice.“

Allora d' improvviso si fece silenzio di morte nella foresta, gli alberi si guardavano gli uni con gli altri, il raggio di sole sparì dagli occhi della Sofferenza, sfiorò una brillante lucertola e si nascose sotto le alte felci.

„Fanciulla disgraziata, disgraziata“, disse una vecchia quercia, „già un solo raggio di sole vi rese troppo bella, gli uomini vi chiamerebbero troppo spesso, ed allora essi dovrebbero soffrire tanti più dolori di quello che eglino possono sopportare. È necessario che voi restate senza splendore e senza calore.“

Lentamente una lacrima di dolore cadde sul fiore d' asperola ai piedi della Sofferenza. Questi mandò su un dolce profumo e mormorò ringraziamenti per la rugiada.

La fanciulla, che non doveva posare mai, continuò la via, e venne ad un grande e silenzioso lago. Là nulla si muoveva, solo la sera passava su l'acqua restando nell' ombra, ma intorno ad essa, attraverso il

lago si delineavano delle strie di color di rosa, e talvolta una stella appariva e rimaneva immobile sull'orizzonte silenzioso.

La Sofferenza immerse nell'acqua del lago la sua mano delicata, e se la portò alla fronte. La sera passava anche oltre lei e mormorava:

„Buona notte! Dormi senza sogni! Dimentica il tuo dolore!“

I suoi sguardi la seguirono lungamente ed ella sospirò a voce bassa:

„Una volta io trovai riposo nella foresta, una volta io dimenticai il mio dolore col raggio di sole nel cuore — ciò è passato.“

Sognando la fanciulla guardava nel lago, da questo veniva un venticello fresco e tra le nebbie volavano sopra lui gli spiriti folletti.

Allora la Sofferenza vide una luce rossiccia che scendeva nel lago, più grande e più infiammata della stella, e splendeva nella notte. Levando gli occhi potè vedere che la luce veniva dalla casa presso il lago: la casa era tutta circondata dall'edera, solo dalla finestra ogivale aperta usciva la luce.

„Strano“, pensò la Sofferenza, „qui io non alloggiar mai per l'innanzi e pure qualcuno veglia.“

Essa venne alla finestra: là sedeva una donna straordinariamente bella, con i capelli bianchi come la neve, in una vestaglia lunga e flessuosa, un velo delicato circondava il suo capo. Essa scriveva diligentemente in un gran libro, con mano ferma, e fermamente e severamente un solco profondo era tra i suoi sopraccigli. Ma intorno ai graziosi lobi nasali ed alle labbra vi era la più delicata femminilità, e la più nobile bontà di cuore. La Sofferenza stava ancora immersa nel riguardarla, quando due meravigliosi occhi grigi si volsero e la guardarono quietamente, ed una voce profonda ed armoniosa disse:

„Entrate fanciulla, io già da lungo tempo vi attendevo.“

Meravigliata la Sofferenza entrò, essa non aveva mai udito ciò per l' innanzi. Subito due dolci braccia l' abbracciarono e posta sulle ginocchia era baciata. La meravigliosa donna disse:

„Cara Sofferenza! Era necessario che tu mi trovassi, a me non è permesso di cercarti: perchè io mai vengo se non sono chiamata. Io sono la madre Pazienza, ed io siedo qui ascoltando e vegliando. Il lago mi porta le voci di tutti quelli che mi chia-

mano. Spesso, spesso io vado sulle tue orme, ma disgraziatamente non sempre.“

Il solco nella fronte diveniva più profondo. La Sofferenza nascose il suo capo nel petto materno.

„Oh venite sempre, sempre con me“, essa chiese a bassa voce.

„No, fanciulla, se mi chiamerai, allora io verrò, e se tu sarai stanca, vieni da me. Io devo scrivere il libro della vita, questo mi dà molto da fare.“

La piccola disgraziata Sofferenza, restò tutta la notte presso la saggia madre, ed alla mattina se ne andò, resa più forte.

Allora fioriva e rinverdiva tutto il mondo: era il tempo della raccolta. La Sofferenza guardava i papaveri ed i fiordalisi e pensava:

„Oh voi disgraziati: adesso voi fiorite così gaiamente e brillate al sole, ed oggi tuttavia sarete tagliati.“

Una bellissima fanciulla stava sola nel campo e falciava così rapidamente come tre uomini.

„Buon giorno, pallida bambina“, ella esclamò furbescamente, „venite ad aiutarmi.“

E nel medesimo tempo saltava e le sue trecce svolazzavano, e gli occhi turchini ridevano come il caro brillar del sole.

„Chi siete dunque?“ ella domandò meravigliata, quando vide gli occhi scuri della Sofferenza.

„Io sono la Sofferenza, ed io devo sempre emigrare per il mondo, e chi siete voi?“

„Io sono l' Opera non lo vedete? Non vedete come io sono sana e come forti sono le mie braccia?“

E dicendo ciò ella si poneva la Sofferenza sulle sue braccia come un bambino e correva con lei per tutto il campo ridendo e gridando di gioia. Sul viso della Sofferenza era sopravvenuto un po'di rossore ed ella diceva ridendo:

„Venite con me. A me non è mai permesso di riposare, e tuttavia io spesso sono così stanca“.

„Ciò non è possibile, cara sorellina, io devo dormire, perchè possa essere nuovamente fresca alla dimane. Ma anche io sono in tutti i luoghi ed io devo ridere, e se io vedessi continuamente i vostri occhi, allora il riso rimarrebbe soffocato qui nell' interno. Ma se voi mi chiamerete, allora io verrò e resterò, dove voi andrete via, affinchè io rischiari i volti.“

E la Sofferenza passò via nella brillante mattina e attraversò il vasto mondo. Ma

Pazienza ed Opera mantennero la promessa e divennero le di lei fedeli compagne. Spesso loro si trovavano insieme alla sera nella casa presso il lago e leggevano nel libro della vita e scrivevano in questo.



POLA TRADUKO.

Przedmowa.

Cieszy nas, że możemy w następnych kartkach, przedstawić utwór poetycki, godny uwagi tak dla piękności myśli jak i z powodu tego, że autorką jego jest **Carmen Sylva, Elżbieta, Królowa rumuńska**. Za staraniem gorliwego krzewiciela języka Esperanto, Dra. G. Robin w Bukareszcie, Dostojna Pani, znając i ceniąc Esperanto, pozwoliła podpisanemu przełożyć na ten język z książki „Leidens Erdengang“ (Wędrówka cierpienia na ziemi, wyd. 7e. w Berlinie nakładem Alexandra Dunckera.) baśń „Leiden“ Cierpienie. Z przekładu esperanckiego przetłumaczono, obecnie „Cierpienie“ na 18cie języków.

Sześć takich tłumaczeń, złączono w jedną książkę, tłumaczący nie znali oryginału niemieckiego, i posługiwali się tylko przekładem esperanckim. Zysk pieniężny, będzie oddany wysoce humanitarnej instytucji, Zakładowi dla ciemnych, „Vatra Luminoasă“, wspianiałej fundacji wielkodusznej królowej rumuńskiej.

W ten sposób, esperanto Zamenhofs, zaznajamia w 18tu językach narodowych, z godnym podziwu utworem poetyckim, nie tylko esperantystów, ale i nie-esperantystów. Pragniemy, aby ten wybitny przykład, udowodnił ludziom wykształconym wszystkich

narodowości, w sposób niezbity, tę nadzwyczajną, wręcz daleką od egoizmu, użyteczność naszego genialnego języka pomocniczego, którego tak warto a tak łatwo się nauczyć celem, bezpośredniego, światowego, udzielania sobie nawzajem wiadomości.

Profesor Dr. Siegfried Lederer.

Przedmowę powyższą, przełożył z oryginału esperanckiego na język polski.

Dr. Bronisław Nałęcz-Skałkowski we Lwowie.



Cierpienie.

Baśń, napisała Carmen Sylva (Elżbieta, królowa rumuńska). Oryginał niemiecki, przełożył za pozwoleniem Dostojnej Autorki na język esperancki, Prof. Dr. Siegfried Lederer (Prag-Weinberge). Tekst esperancki, bez znajomości oryginału, spolszczył Dr. Bronisław Natęcz-Skałkowski we Lwowie.

Cierpienie, była to dziewczyna piękna, pełna wdzięku z włosami czarnymi, które obramowywały jej bladą twarz. Delikatne wargi były prawie zawsze zamknięte, jej oczy czarne były tak śmiertelnie smutne, że nikt bez płaczu nie mógł patrzeć na nią.

Pożałowania godne dziecko, nie miało swego domu, dlatego też wędrowało bez odpoczynku z miejsca na miejsce. Raz zamieszkiwało w domkach ubogich, to znowu w pałacach bogaczy. Było ono tak spokojne i melancholijne, że wszyscy je przyjmowali, lecz o dziwo, kto bądź nań spojrzał, tego spotykało jakieś straszne zmartwienie. Jedna, straciła swoje jedyne dziecko, inny, swój honor całe swoje mienie, trzeciego, który win nie popełnił prześladowali nieprzyjaciele. Innemu, dzieci zgoła się nie udały, tak że mu włosy posiwiały przedwcześnie. Albo też, niesnaski wdarły się między małżeństwo, lub ktoś z rodziny, nagle musiał leżąc na łożu boleści z którego

nie podnosił się latami. Ludzie patrzyli jeden na drugiego, dziwując się, skąd na nich przychodzi tyle nieszczęścia, a nie wiedzieli, że sami otworzyli bramę blademu, spokojnemu Cierpieniu, że oni sami zawołali je do swojego stołu.

Pożałowania godne dziecko, niekiedy powracało tą samą drogą, i wtedy dowiadywało się, jak straszne dary rozdzieliło. Wtedy wystrzegało się przez długi czas odwiedzania tych samych domów. Lecz niektórzy ludzie, stali się dla niego tak drogiemi, że prawie umierało z tęsknoty za nimi, dość, że nie zawsze zauważyło, że odwiedza ich zbyt często. W następstwie, zgryzota za zgryzotą przychodziły na nich, aż do czasu, kiedy smutne dziecko, wzięło do ręki kij pielgrzymi i pożegnało ich z sercem przepelnionem udręczeniem i łkającymi oczyma. Szło ono tak drogą, spokojnie, nie spiesząc się, nie jak z burzą, a przecież szło prędzej od górskiego strumyka, prędzej od zachodniego wiatru, i w końcu zamieszkało u wszystkich ludzi. Najstraszniejszą rzeczą było, kiedy przyłączyło się do dzieci; pożałowania godne dzieci zapadały w długotrwałą chorobę, lub nawet stawały się sierotami, tak, że ich piękne twarzyczki stawały się tak blade i delikatne

jak twarz Cierpienia, a oczy ich tak samo bez blasku i smutne. Widząc to, Cierpienie łąkało gorzko i przez długi czas nie patrzyło na żadne dziecko, nawet, odwracało na bok głowę, jeżeli gdzie bawiły się dzieci.

Pewnego dnia, leżało ono pod jabłonią, i widziało jak jabłuszka miały tak dziwnie różowe lica, że już sam ich widok rozweselał.

„O droga jabłoni“ zawołało Cierpienie „daruj mi lica tak pięknie czerwone, wtedy chętniej będą się na mnie patrzeć!“

„Nie“ rzekła jabłoń „gdybyś miało lica tak pięknie czerwone, wtedy nie przyjmowanoby i nie goszczono cię w przyszłości tak miłosiernie.“

Smutnie powstawszy, poszło sobie dalej, i przyszło do ogrodu nad strumieniem. Tam rozbrzmiewał taki śpiew ptasząt, że wszelkie serce rozweselało się.

„O wy drogie ptaszki“ zawołało Cierpienie „podarujcie mi wasz śliczny śpiew, abym mogła uweselić ludzi.“

„Nie drogie dziecko,“ podśpiewywały ptaszki „gdybyś nie przychodziło tak cicho, i nie szło tak spokojnie, ludzie by nie zapominali o Tobie tak prędko i odczuliby, że Ty jesteś Cierpieniem i przynosisz boleści.“

I dalej powędrowało pożałowania godne Cierpienie i przyszło do wielkiego lasu. Tu woniało tak rozkosznie, i szło się miękko po grubym mchu pod drzewami. Tu i owdzie promienie słoneczne, wkradały się przez szumiący gąszcz liści, i drżąc tańczyły na mchu, złocąc więdnące liście.

Było to zachwycające. Zmęczone dziecko oparło się o drzewo.

„Tu miałbym prawo zamieszkać, nie przynosząc boleści, tu, miałbym prawo spocząć i nikt nie zachorowałby patrząc na mnie.“

Wtedy, promień słońca przesunął się przez gąszcz liści, i widząc oczy dziwnej piękności a bez blasku, wpadł w nie, przeświecił je jasno i wdarł się aż do serca Cierpienia. A cały las widział dziwny blask światła w delikatnej twarzyczce dziewczynki, ona zaś z radości i podziwu zakrzyknęła. Lecz Cierpienie nie wiedziało że stało się piękniejszym, czuło tylko jak promień światła drżał gorąco i wesoło w jej sercu.

„O drogi lesie“ wołało głośno „podaruj mi tylko jeden z tysiąca twoich promieni, a byłbym szczęśliwe.“

Wtedy nagle, zapanowała w lesie śmiertelna cisza, smutnie patrzyły drzewa jedno

na drugie, promyk słońca zniknął z oczu Cierpienia, dotknął się lśniącej jaszczurki i schował się podwysokimi paprociami.

„Pożałowania godne, pożałowania godne dziecko,“ mówił stary dąb „już jeden, jedyny, promień słońca za nadto by je upiększył, ludzie przywoływaliby je za nadto często, a wtedy musieliby cierpieć więcej boleści niż by mogli znieść. Trzeba, abys pozostało bez blasku i bez ciepła.“

Powoli przebolesna lza, spadła na kwiat leśnej konwalii u stóp Cierpienia, a ta zawoniała i wyszeptwała podziękę za rosę.

I w dalszym ciągu szła, nie mająca spoczynku dziewczeczka, aż doszła do wielkiego spokojnego jeziora. Tu nic się nie ruszało, tylko nad wodą będącą w cieniu przechodził wieczór, a do koła niego, ciągnęły się pasma koloru róży poprzez jezioro, i od czasu do czasu wpadła gwiazda, pozostając bez ruchu nad milczącą powierzchnią.

Cierpienie zanurzyło swą delikatną rękę w jezioro i przyłożyło ją do czoła. Wieczór także przechodził obok niego i szeptał:

„Dobrej nocy, spij bez marzeń, zapomnij twojej boleści.“

Spojrzenie jej szło za nim długo i cicho westchnęła sobie:

„Raz jedyny znalazłam odpoczynek w lesie, raz jedyny zapomniałam o mojej bolesti, mając w sercu promień słońca i to już minęło! —“

W rozmarzeniu dziecię patrzyło w jezioro, szedł od niego chłodnawy powiew a ważki w mgłach zawieszane latały po nad niem.

Wtedy Cierpienie ujrzało różowawe, wpadające weń światło, jakieś większe i bardziej ogniste niż gwiazdy i gorejące wśród nocy. Podnosząc oczy zauważyło, że światło pochodziło z domu nad jeziorem, dom był całkiem obrośnięty bluszczem, a tylko z łukowatego otwartego okna padał promień światła.

„Dziwne“ pomyślało Cierpienie, „nigdy wprzód jeszcze tu nie mieszkałam, przecież tu ktoś czuwa“.

Zakradło się pod okno, tam, siedziała przepiękna kobieta, z włosami białymi jak śnieg, w sukni długiej, miękkiej, delikatna chusta owijała głowę. Pisała ona pilnie w wielkiej księdze, ręką pewną, a głęboka, surowa bruzda zaznaczała się między brwiami. Lecz dokoła pełnych wdzięku nozdrzy i warg, widniała najdelikatniejsza kobiecość i najszlachetniejsza dobroć serca. Cierpienie stało jeszcze głęboko zapatrzone, kiedy

dwoje, siwych, godnych podziwu oczu, podniosło się, popatrzyło na nią spokojnie a głęboki, dźwięcznie brzmiący głos rzekł:

„Wejdz no dziecię, ja już długo czekam na Ciebie“.

Zdziwione weszło Cierpienie, coś takiego, nigdy przedtem jeszcze nie słyszało. Raptem objęły je miękkie ramiona, położono ją na kolanach i ucałowano, a przedziwna kobieta rzekła:

„Kochane Cierpienie, jest koniecznem abyś mnie znalazło, mnie nie jest dozwolonem Ciebie szukać, gdyż ja nigdy nie przychodzę nie wołana. Ja jestem matka Cierpliwość i siedzę tu słuchając i czuwając. Jezioro przynosi do mnie głosy tych, którzy mnie wołają. Często, często, szłam w twoje ślady, ale niestety nie zawsze.“

Bruzda na czole pogłębiła się. Cierpienie ukryło swą głowę na matczynej piersi.

„Och, pójdź zawsze, zawsze ze mną,“ prosiło cicho.

„Nie, dziecię, jeżeli mnie zawołasz, wtedy ja przyjdę, a kiedy będziesz umęczonem, wstąp do mnie. Ja muszę pisać książkę żywota, a to przyczynia mi wiele pracy.“

Małe, pożałowania godne Cierpienie, pozostało całą noc u mądrej matki i rankiem, wzmocniwszy się powędrowało dalej.

Wtedy kwitł i zielenił się cały świat. Był to czas żniwa. Cierpienie patrzyło na maki i bławaty i myślało:

„O wy, pożałowania godni biedacy, teraz tak kwitniecie wesoło i błyszczycie do słońca, a przecież dziś was zetną.“

Piękna dziewczyna, stała sama w polu, i żęła tak prędko jakby trzech męższczyzn.

„Dobry dzień, błada dziewczynko“ wołała, przekomarzając się, „przyjdź i pomóż mi.“

Równocześnie przyskoczyła, jej warkocze powiewały a niebieskie oczy śmiały się jak drogi blask słońca.

„Któż ty więc jesteś?“ zdziwiona zapytała, widząc oczy Cierpienia bez blasku.

„Ja jestem Cierpienie i muszę ciągle wędrować, a Ty kto jesteś?“

„Ja jestem Praca, czy ty tego nie widzisz, jak jestem zdrowa i jak silne są moje ramiona?“

I rzekłszy to, wzięła Cierpienie na ramiona, jak jakie dziecko, i pobiegła z niem przez całe pole, śmiejąc się i wołając radośnie. Na twarzyczkę Cierpienia wystąpił rumieniec i rzekło uśmiechnięte:

„Chodź ty ze mną, mnie nigdy nie wolno odpoczywać, a przecież tak często jestem umęczoną.“

„To nie jest możliwem, droga siostrzyczko, gdyż ja muszę spać, abym za dnia na nowo była rześką, lecz ja także jestem na wszystkich miejscach, i muszę się śmiać i gdybym widywała Twoje oczy, wtedy, tu wewnątrz, stłumiłby się we mnie śmiech. Lecz kiedy mnie zawołasz, wtedy przyjdę i zostanę kiedy ty odejdiesz, abym rozjaśniła na nowo twarze.“

I Cierpienie poszło dalej w błyszczący poranek, na przełaj w szeroki świat. Lecz Cierpliwość i Praca spełniły obietnicę, i stały się jego wiernymi sprzymierzeńcami. Często schodzili się wieczorem w domu nad jeziorem, i czytali w księdze żywota lub wpisywali w nią.



RUMANA TRADUKO.

Precuvîntare.

Sîntem bucuroși că putem prezentă în foile ce urmează o poemă, remarcabilă atît prin frumusețea cugetărilor și a stilului, cît și prin faptul că a scris-o **Carmen Sylva regina Elisaveta a Romîniei**. Din amabila inițiativă a ferventului propagandist esperantist D-rul G. Robin din București, eminenta femeie, cunoscînd și prețuind Esperanto, a permis subsemnatului a esperantiză din cartea „Leidens Erdengang“ [„Pelerinagiul Suferinței“] (ediția 7a, Berlin, Alexander Duncker Verlag) povestirea „Leiden“ [„Suferința“]. După traducția în Esperanto s'a tradus acum „Suferința“ în 18 limbi. Șase din aceste traduceri s'au reunit în această carte; traducătorii nu au cunoscut textul original german, ci s'au servit numai de traducerea Esperanto. Profitul material al acestei cărți va fi dat unei instituții umanitare: institutului de orbi „Vatra Luminoasă“, fundațiune grandioasă a mărî-nimoasei regine romîne.

Esperanto a lui Zamenhof pune la îndemîna astfel, în 18 limbi naționale, admirabila poemă, nu numai lumii esperantiste, ci și

ne-esperantiștilor. Dorim ca un atare exemplu eminent să probeze fără replică, păturii culte a tuturor națiunilor, escelenta, umanitara uzabilitate a genialei limbi auxiliare, așa de ușoară și demnă de învățat în interesul nemijlocitei comunicațiuni universale.

Prof. Dr. Siegfried Lederer.

Această precuvîntare a tradus-o din originalul Esperanto în limba romîna D-rul G. Robin din București.



SUFERIŢA.

Poveste de Carmen Sylva. Originalul german tradus în Esperanto cu învoirea înaltei autoare de Prof. Dr. Siegfried Lederer (Praga-Weinberge). Textul Esperanto tradus fără cunoaşterea originalului, în limba română de Dr. G. Robin în Bucureşti.

Suferinţa era o copilă frumoasă, gingaşă, cu un păr negru, care-i încadră obrazul palid. Buzele-i delicate erau mai totdeauna închise, ochii ei negri erau de o întristare de moarte, aşa încât nimeni n'o putea privi fără să plângă.

Sărmana copilă n'avea nici un adăpost şi de aceea pribegea fără odihnă dintr'un loc într'altul. Acì se adăpostea în colibelee săracilor, acì în palatele bogaţilor. Era aşa de blândă şi aşa de tristă, încât toţi o primeau, dar ciudat! oricine o privea era cuprins de o nenorocire groaznică. Unul îşi pierdeă singurul lui copil, altul onoarea, întreaga lui avere, al treilea era urmărit fără de vină de vrăşmaşii săi. Altuia, îi ajungeau copiii nişte netrebniici, aşa încât încărunţea prea de timpuriu. Sau vreo vrajbă se ivea între soţi, sau vreunul din familie trebuia pe neaşteptate să cază la pat bolnav de nu se mai ridică cu anii. Oamenii se uitau unii la alţii minunându-se, de unde le vine atâta nenorocire şi nu ştiau că ei înşişi deschiseseră

ușa Suferinței celei blânde, palide, că ei înșiși o poftiseră la masa lor.

Biata copilă se întorcea câteodată pe aceeași cale și atunci află ea ce grozave daruri împărțise. Atunci se fereă multă vreme să mai calce prin acele case. Dar câțiva dintre oameni îi ajunseseră dragi și ea mai că nu murea de dorul lor și nici măcar nu băgă de seamă că îi vizită prea des. Insfârșit nenorociri peste nenorociri se abăteau asupra lor, până ce copila cea tristă își lua toiagul pribegiei, luându-și rămas bun dela ei cu inima plină de turburare și cu ochii înnecați în lacrimi. Și așa umblă ea pe drumuri, nu repede, nu furtunatic, dar totuși mergea mai repede ca șipotul de munte, mai repede ca vântul dinspre soareapune și în cele din urmă găzduia la toți oamenii. Mai grozav era când se alipea de copii, căci bieții copii căpătau boale îndelungate, ori rămâneau orfani, așa că obrăjorii lor frumoși ajungeau tot așa de palizi și de delicați ca și obrăjii Suferinței, iar ochii lor tot așa de întunecați și triști.

Suferința văzând acestea plângea cu amar și multă vreme nu se mai uită la vreun copil, ba chiar își întorcea capul de-i vedea cumva jucându-se.

Intr'o zi ea se culcă subt un măr și văzù că merișoarele aveau obraji roșii așa de minunați, încât ți se umpleà inima de bucurie, privindu-le

— „O, mărule dragă, zise Suferința, dă-ruește-mi obrajii aceia roșii și atât de frumoși ; atunci mă vor privi oamenii mai bucurosi!“

— „Nu, zise mărul, dacă ai aveà obrajii atât de frumoși și roșii, atunci nu te-or mai primi și găzdui cu atâta compătimire.“

Ea se sculă întristată și se duse mai departe. Ajunse acum la o grădină, lângă un râu; și era plină de cântece de păsări, că toate inimile se înveseleau.

— „O dragile mele păsări, zise Suferința, dăruiți-mi cântecul vostru fermecător ca să pot înveseli pe oameni.“

— Nu, dragă copilă, ciripiră pasările încet, dacă n'ai veni așa de încet și n'ai umblă așa de liniștit, oamenii nu te-ar uita atât de repede și ar băgà de seamă că tu ești Suferința și că le aduci dureri.“

Și plecã biata Suferința mai departe și ajunse într'o pădure mare. Pădurea era plină de mirezme aromitoare, iar pașii se a'undau molatec în mușchiul gros de pe sub copaci. Ici și colo razele soarelui se furișau prin frunzișul plin de freamăt și tremurau și se

jucau pe mușchiu și poleiau frunzele veștejite.
Era o minune!

Copila se rezimă obosită de un copac.

— „Aci cu drept cuvânt pot să găzduiesc fără să aduc cu mine dureri; aci cu drept cuvânt pot să mă odihnesc și nimeni nu se va îmbolnăvi uitându-se la mine.“

Atunci o rază de soare alunecă prin frunziș și văzînd ochii ei minunat de frumoși, întunecați, năpădi și-i umplu de lumină și pătrunse până în inima Suferinței. Intreaga pădure văzu minunata strălucire de pe gin-gașul chip de copilă și răsună de bucurie și de uimire. Suferința însă nu știa că se făcuse mai frumoasă, dar simți raza de lumină tremurând fierbinte și cu bucurie în inima ei.

„O, pădure dragă, zise ea cu glas tare, dăruiește-mi numai una din miile tale de raze, ași fi fericită!“

Atunci deodată se făcu o tăcere ca de moarte în pădure, copacii se uitau triști unii la alții, raza de soare pieri din ochii Suferinței, atinse o șopârlă ce licărea și se ascunse sub niște ferige înalte.

— „Copilă, sărmană copilă!“ zise un stejar bătrân, o singură rază de soare și ar fi de ajuns să te faci frumoasă, iar oamenii prea te-ar chema la dînșii și vor trebui să

sufere atunci dureri mai multe de cât ar putea ei să rabde! Tu trebuie să rămâi fără strălucire și fără căldură!”

O lacrimă îndurerată căzù domol pe o lăcrămioară dela picioarele Suferinței; ea-i înălță o mireasmă plăcută și murmură încet un cuvânt de mulțumire pentru roua căzută.

Copila neodihnită își urmă calea și ajunse la un lac mare și tăcut. Aci nimic nu se mișcă, numai seara pășeă peste apă, care ca și ea sta în umbră, doar în jurul ei dungi trandafirii se așterneau peste lac, și une ori în lac cădeă o stea și rămâneă nemișcată pe luciul tăcut al apei.

Suferința își muie în lac mâna ei gingașă și și-o duse la frunte. Seara trecù și ea pe lângă dânsa și-i șopti:

„Noapte bună! Dormi fără vise! Uită-ți durerea!”

Ea o urmări îndelung cu privirea și gemù încet:

„Odată am găsit și eu odihnă în pădure; odată mi-am uitat și eu durerea, când cu raza de soare în inimă, — s'a dus și asta!”

Adâncită în vis aevea copila privea în lac; din el venea o adiere răcoroasă, și în negură atârnav de-asupra lui nimfele în zbor.

Atunci Suferința zări o lumină roșiatică ce cădea în lac, mai mare, mai aprinsă ca stelele, și pâlپând în noapte. Ridicându-și ochii ea băgă de seamă că lumina venea dintr'o casă de lângă lac; casa era toată îmbrăcată în ederă, numai prin fereastra țuguiată, deschisă, cădea licăreala de lumină.

„Ciudat“ se gândi Suferința, „aci n'am găzduit nici odată până acuma, și totuși cineva stă aci de veghe.“

Se furișă la fereastră; acolo se ședeă o femeie minunat de frumoasă, cu părul alb ca zăpada, în vestmânt lung, moale; o năframă delicată îi înconjură capul. Ea scria de zor într'o carte mare, cu o mână sigură, și o cută adâncă, puternică și aspră între sprâncene. Dar în jurul aripelor gingașe ale nărilor și în jurul buzelor ei, plutea par'că cea mai gingașe simțire de femeie și cea mai nobilă bunătate de inimă. Suferința sta încă adâncită în contemplațiune, când doi ochi minunați, cenușii se înălțară și o priviră liniștit; iar un glas adânc armonios îi zise:

— „Intră, copilă, de mult te așteptam!“

Uimită Suferința intră; așa ceva nu mai auzise ea până atunci. Minunata femeie o îmbrățișă, o puse pe genunchi, o sărută și-apoi îi zise:

— „Scumpă Suferință! Trebuie ca tu să mă găsești, mie nu-mi era îngăduit ca să te caut; căci nici odată nu vin eu nechemată. Eu sânt maica Răbdarea și stau aci așteptând și veghind. Lacul îmi aduce glasul tuturor celor cari mă cheamă. Adesea, adesea am mers pe urmele tale, dar din nefericire nu întotdeauna.

Cuta de pe frunte-i se adânci și mai mult. Suferința își ascunse capul la sânul ei de mamă.

— „O! vino deacum pururea, pururea cu mine!“ se rugă ea încet.

— „Nu, copilă, numai de mă vei chema voi veni, iar de vei fi obosită, intră la mine. Eu trebuie să scriu cartea vieții; aceasta-mi dă mult de lucru!“

Sărmana, mica Suferință, rămase întreaga noapte la maica cea înțeleaptă, iar dimineața porni la drum întremată.

Lumea întreagă înfloreă și inverziă atunci; eră pe vremea secerișului. Suferința privea macul și albăstrelele și gândea în sine:

„Sărmanelor! Cât de vesele înfloriți acum și străluciți la soare, și totuși până diseară veți fi secerate!“

O copilă încântătoare sta singură pe câmp și seceră tot așa de repede cât trei voinici.

— „Bună dimineța, copilică palidă, zise ea ștregărește, vino de mi-ajută!“

Și pe negândite săltă spre ea, iar coadele-i sbūrără 'n vânt și ochii ei albaștri rādeau ca și soarele drag.

— „Dar cine ești tu? întrebă ea cu mirare, când văzū ochii întunecați ai Suferinții.

— „Eu sânt Suferința și trebuie să pribegesc mereu, dar tu cine ești?“

— „Eu sânt Munca, ce nu vezi? Nu vezi tu ce sănătoasă sânt și ce vânjoase sânt brațele mele?“

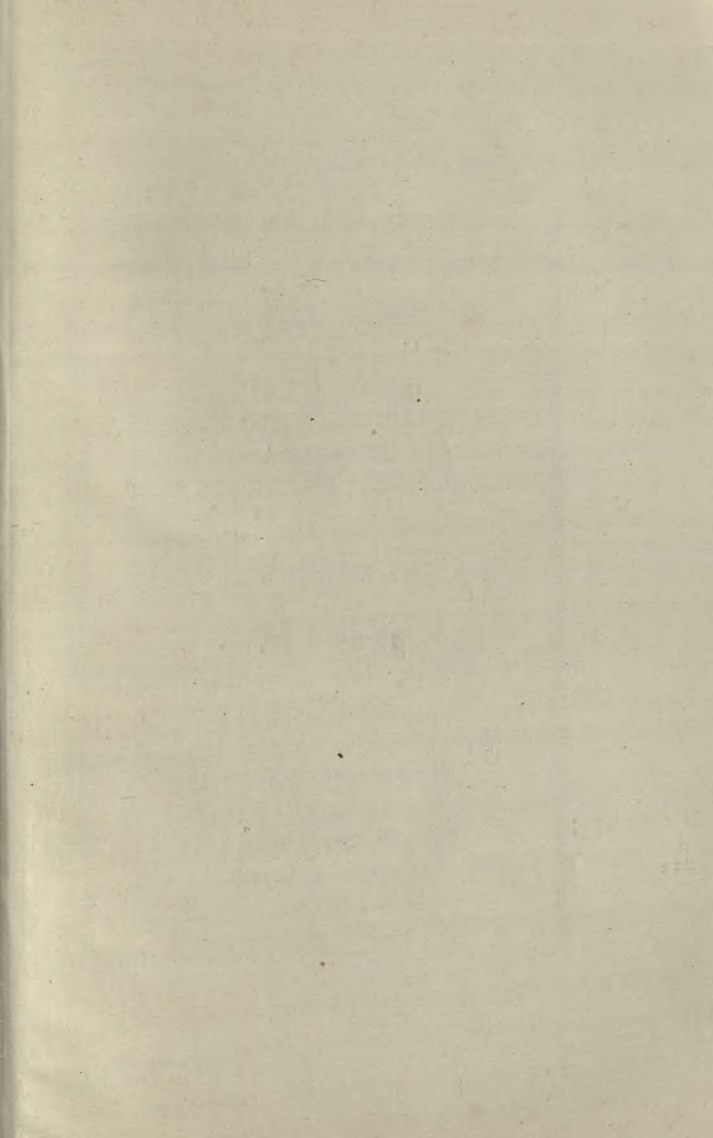
Și zicând așa, ea luă Suferința în brațe ca pe un copil și fugi cu ea chiuind și rāzând peste întinsul câmpului. Pe chipul Suferinței se ivi o roșeață, ea zise surāzând:

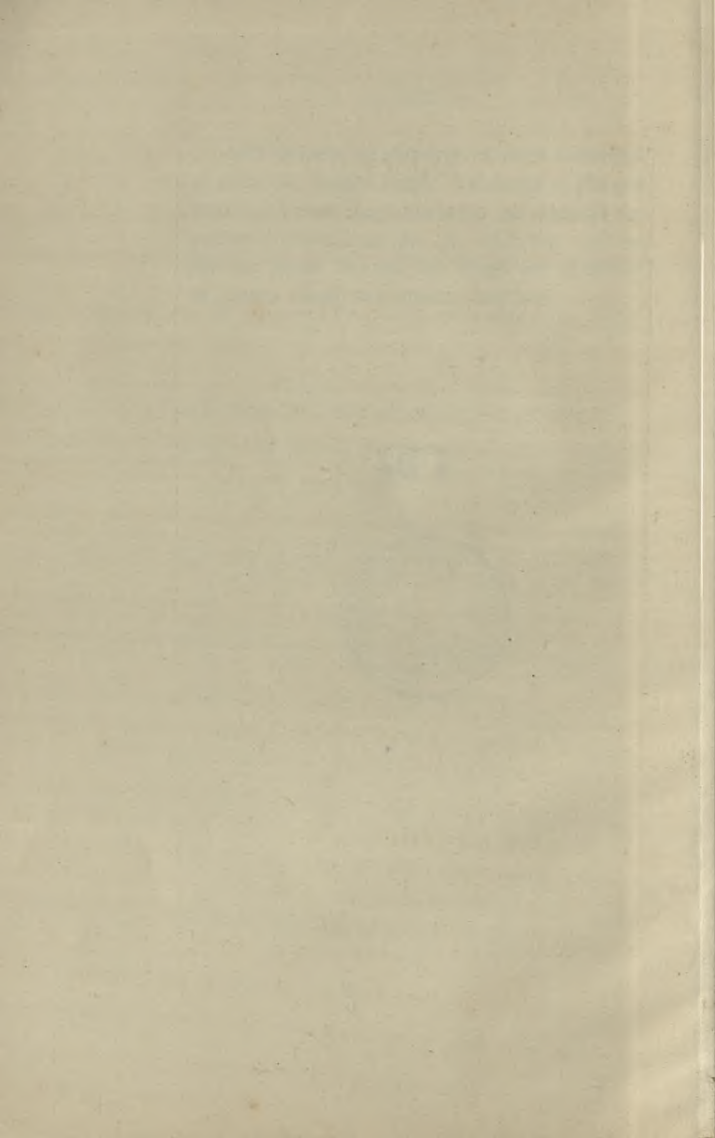
— „Hai cu mine! Mie nu-mi este îngăduit să mă odihnesc și totuși de multe ori sânt așa de obosită!“

— „E cu neputință, dragă surioară, căci eu trebuie să dorm, ca să fiu din nou pe a doua zi întremată. Apoi eu trebuie să mă aflu pretutindeni, trebuie să și rād, și, dacă ași vedea mereu numai ochii tăi, atunci mi s'ar înneca rāsul aci în piept. De mă vei chema însă, voiu veni și voiu rămāne eu acolo, de unde vei plecā tu, pentru a în-seninā iarāși chipurile oamenilor.

Și Suferința se depărtă în zorii dimineții și porni în lumea largă. Răbdarea și Munca însă își ținură făgăduiala și se făcură tovarășe credincioase ale ei. Adesea ele se adunau seara în casa de lângă lac și citeau în cartea vieții ori scrieau într'însa.







Alexander Duncker Verlag

Berlin W. 57, Potsdamer Str. 91

Carmen Sylva.

Meine Ruh.

Dritte Auflage. Gebunden M. 7.50.

Daraus einzeln:

Höhen und Tiefen . . .	Gebd. M. 2.50
Mutter und Kind	„ „ 2.—
Weltweisheit	„ „ 2.—
Balladen und Romanzen	„ „ 2.50
Blutstropfen	„ „ 2.50

Ein Gebet.

Fünfte Auflage. Gebunden M. 2.—.

Die Hexe.

Zu Cauers Statue. Gebunden M. 2.—.

Handzeichnungen.

Novellen und Skizzen. Geb. M. 4.—.

Es ist vollbracht!

Das Leben meines Bruders Otto
Prinz zu Wied. M. 5. —.

Eldonejo:

Heckners Verlag, Wolfenbüttel

(Germanujo)

Bildolibro sen bildoj. De H. Chr. Andersen. El la dana originalo tradukis Prof-ro D-ro Lederer. Kun la portreto de Andersen, bele bindita 1,— M = 0,50 Sm.

Minna de Barnhelm. Komediö en kvin aktoj de G. E. Lessing, esperantigita de Adolf Reinking 1,25 M = 0,65 Sm.

Gustaf Vasa. Historia dramo en kvin aktoj de Reinhold Schmidt 1,50 M = 0,75 Sm.

Esperanta Stenografio laŭ la sistemo de F. X. Gabelsberger verkis D-ro A. Schramm 0,50 M = 0,25 Sm.

Esperantaj poŝtkartoj:

100 belaj, artefaritaj, multkoloraj 5,— M = 2,50 Sm.

100 belaj poŝtkartoj „Nova Stelo“ 3,— M = 1,50 Sm.

Universo. Internacia revuo por la belo. Kun prof. D-ro Lederer redaktita de D-ro Albert Schramm, jare 6,— M = 3,— Sm.

Rund um die Welt. Eine Zeitschrift für Esperantisten und solche, die es werden wollen. Herausgegeben von Professor Dr. Lederer und Dr. Schramm 3,— M = 1,50 Sm.